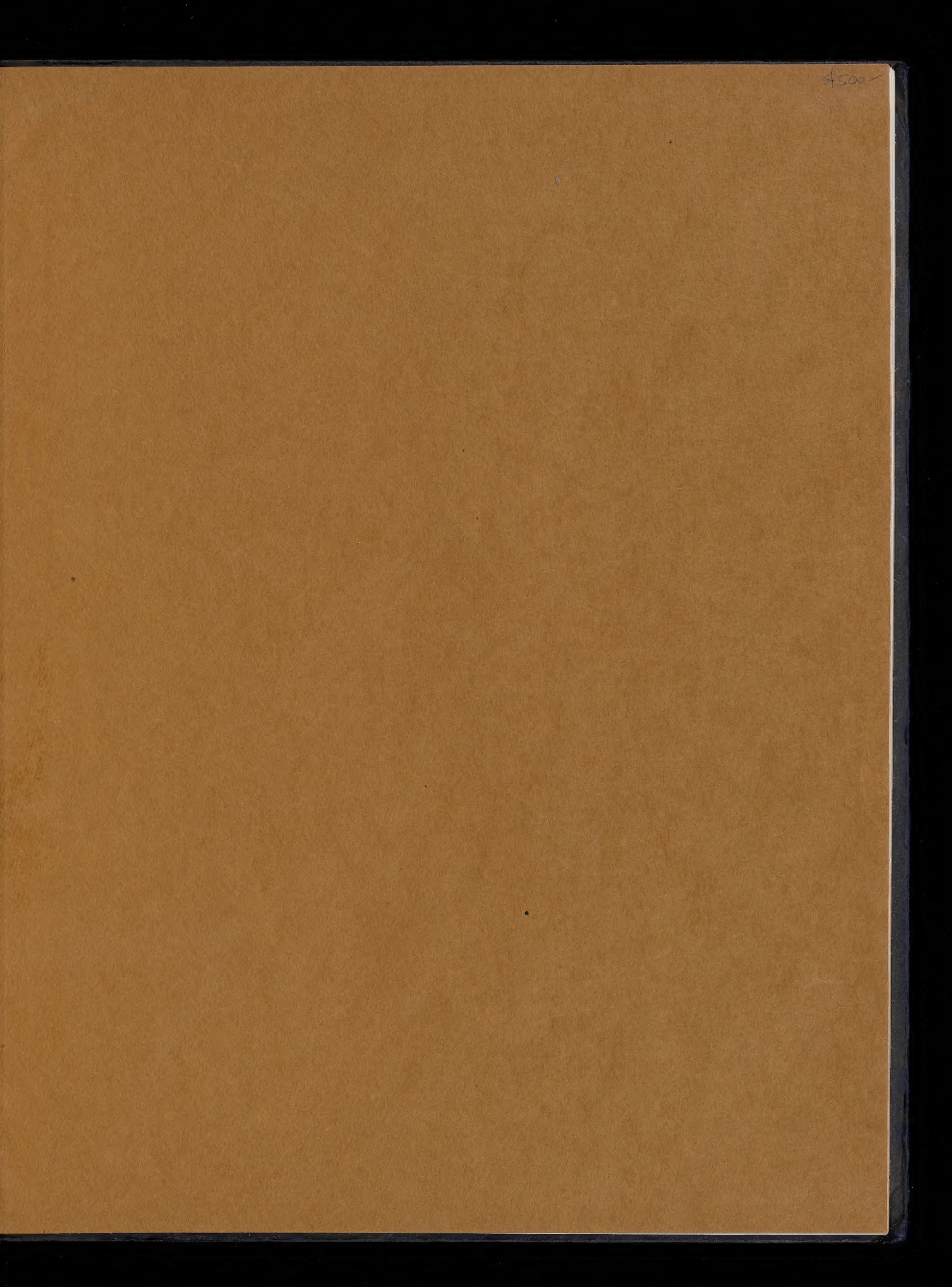
DAS EHRENJAHR OTTO WAGNERS

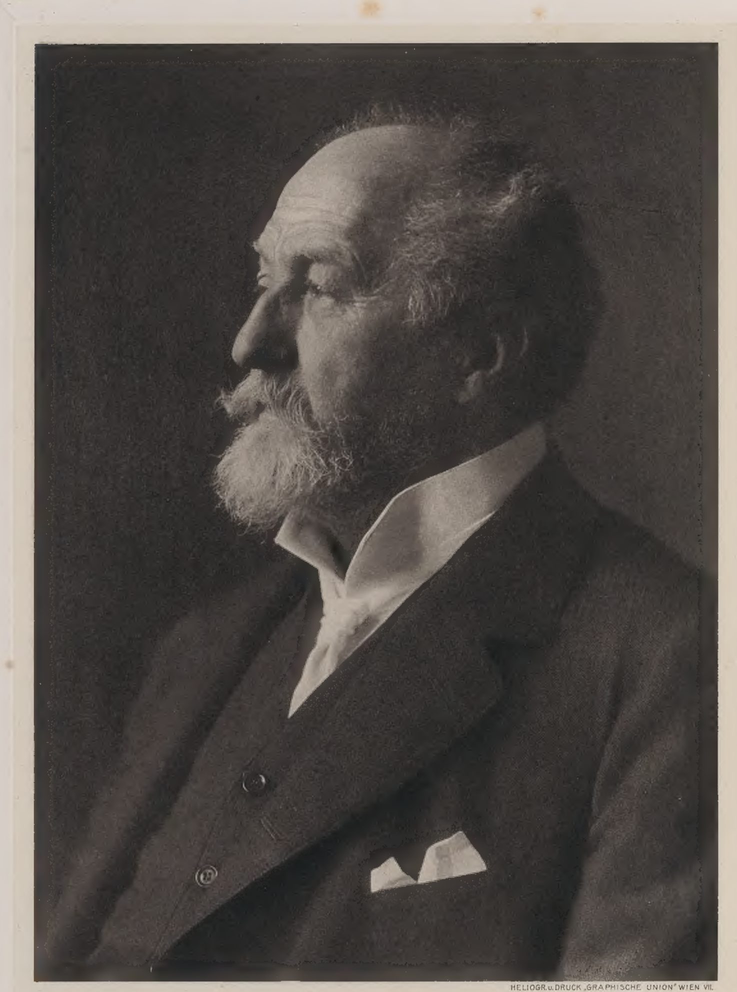
ARBEITEN SEINER SCHÜLER

HERAUSGEGEBEN VON OTTO SCHÖNTHAL

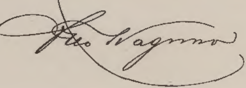



$500-





HELIOGR. u. DRUCK „GRAPHISCHE UNION" WIEN VII.



DAS EHRENJAHR OTTO WAGNERS

AN DER K. K. AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE IN WIEN

ARBEITEN SEINER SCHÜLER, PROJEKTE STUDIEN U. SKIZZEN

VERLAG VON EDUARD KOSMACK
WIEN I. HEGELGASSE 19



DAS EHRENJAHR OTTO WAGNERS

AN DER K. K. AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE IN WIEN

ARBEITEN SEINER SCHÜLER. PROJEKTE STUDIEN U. SKIZZEN



VERLAG VON EDUARD KOSMACK
WIEN I, HEGELGASSE 19

DRUCK DER K. U. K. HOFBUCHDRUCKER
FR. WINIKER & SCHICKARDT, BRÜNN

Vignette Franz Kaym

INHALTSVERZEICHNIS

Es sind nahezu fünfundzwanzig Jahre her, seit ich, nicht aus Sucht nach Originalität, sondern von künstlerischem Katzenjammer getrieben, versuchte, mein baukünstlerisches Schaffen in andere als die bisher betretenen Bahnen zu lenken. Achtzehn Jahre sind es her, daß ich an eine der beiden Baukunstschulen der k. k. Akademie berufen wurde. Heute, in meinem zweiundsiebzigsten Lebensjahre verlasse ich die Stätte meines Wirkens – unermüdet und befriedigt.

Aus meiner Schule sind, wie dies alle Kulturzentren bestätigen, beinahe nur ausgezeichnete Baukünstler hervorgegangen, ein Umstand der seine Begründung im Statute der k. k. Akademie findet, welches den Lehrer berechtigt, die Wahl unter den sich meldenden Schülern in Bezug auf Anzahl und Eignung zu treffen. Ein Teil der Arbeiten des letzten Schuljahres bringt dieses Heft. Diese und die früheren Arbeiten werden alle Jenen, welche meine Schulausstellungen besichtigten, überzeugen, daß das sukzessive künstlerische „Werden", der innige Kontakt der Kunst mit dem jeweiligen menschlichen Empfinden und die Erhaltung der Individualität der Schüler bei ihrem Schaffen stets angestrebt wurden.

Die aus der Schule hervorgegangenen Meister und Jünger haben meine Lehren in sich aufgenommen; sie werden sie wieder ihren Nachfolgern übertragen. Diese Lehren haben derart feste Wurzel gefaßt und sind so stark in Fleisch und Blut übergegangen, daß an ein Ausroden derselben nicht zu denken ist.

Deshalb hat die Schule ihre Aufgabe erfüllt.

Wien im September 1912

OTTO WAGNER

APHRODITE
ISIS
ASTAROTH

Studie nach der Antike

Als Paulus die Botschaft vom Gotteskinde predigte, haben sie die pentelischen Blöcke endgültig zerschlagen.

Wer könnte sie uns rekonstruieren die Tempel Apollons, den Prunk eines dorischen Säulenschaftes uns enträtseln oder von cyprischer Sinnlichkeit einen Schatten nur erzeichnen!

Die Trümmer, die in den Museen liegen, sind das Wesentliche. Wir lieben sie, wie wir alle seltsamen Dinge lieben. Der Wirrwarr der fremden Psyche entschädigt uns für den Rhythmus der Maschine, der blaue Fleck ersetzt den Amerikanismus, an den wir glauben.

Alles Sehnen nach der Sphinx geschieht auf eigene Gefahr. Die Steine rächen sich und überfallen uns. Wir erschauern vor dem Erleben des Unfaßbaren, wenn der Marmor zu leben beginnt und zu zucken wie mattes Fleisch. — Kraftlose, morsche Masken werden wach und zürnen wegen der Grabesschändung. — Elektra huscht auf und in den Winkeln des Palastes heult sie gräßlich nach dem Vater, — in bacchischem Taumel schreitet Grete Wiesenthal vorbei am murmelnden Griechenchor, — wüste Satyrspiele hasten daher und des Dionysos Lache dröhnt vom Hymettos wider.

Die Mysterien in den Tempeln Aphroditens martern da unser Gehirn, das vor Minuten noch an der edlen Vollkommenheit eines Kraftwagens sich entzückte.

Aber, daß wir den Stempel des sich selbst verzehrenden Festes dem Pergamente aufdrücken, ist nebensächlich und Zufall, wie das Bild der Mücke im Bernstein.

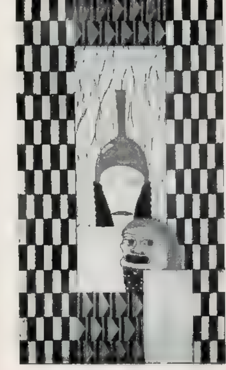
Franz Kaym

Otto Wagner und seine Schule

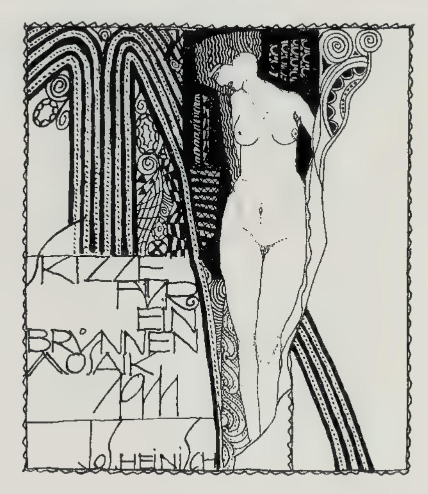
Varnhager von Ense schrieb: „Wenn jeder Mensch mit eigentümlichen Anlagen geboren ist, die sich aber nur in seltenem Fall entwickeln, sondern meist im Keim zerdrückt werden, oder in schwachen Regungen doch nur verkümmern, so muß das Hervortreten schon als eine Gunst des Geschickes gelten, wodurch eine Klasse höherer Menschen ausgezeichnet wird, welche man die wahrhaft geschichtliche nennen dürfte. Aber auch diese sind es in mannigfacher Abstufung. Viele Hochbegabte, von großer Kraft und Wirkung, bringen es nicht zu einem neuen Typus, sondern sind am Ende doch nur Wiederholungen, und militärische wie diplomatische Berühmtheiten in Menge schwinden auf diese Art wieder ein, wenn ihre Zeit vorüber; Manchem ist nur ein Augenblick des höheren Berufes gegönnt, und das übrige Leben geht leer voran oder nach. Treten aber bedeutende Eigenschaften unter äußeren Bedingungen auf, die ihnen durchaus entsprechen, halten die Umstände und das Talent mit einander Schritt, findet dieses seine volle Entfaltung und behauptet sich in ihr, so sehen wir das reiche Schauspiel einer gelungenen Menschenblüte, wie sie selten erscheint; und hat sich das Talent erst seinen Lebenskreis erringen müssen, war es nicht gleich anfangs in ihn gestellt, und zeigt es noch überdem mit den tiefsten und eigensten Gemütskräften sich verschwistert, so ergeben sich Erscheinungen, die in ihrer Art schlechthin als einzige dastehn, und der Welt nicht leicht ein zweitesmal vorkommen". —

Eine solche einzig dastehende Erscheinung ist Otto Wagner. Überall in der zeitgenössischen Welt, wo sich noch starker Verstand, gepflegter Geschmack, echter Kunstsinn und Gerechtigkeit vorfinden, ist Otto Wagner als genialer Baukünstler erkannt und anerkannt. Von der Vielzahl seiner imponierenden Baugedanken sind in des Meisters Vaterstadt verhältnismäßig wenige zur Ausführung gelangt, was aber trotz aller mitunter sehr schwer zu überwältigenden Widersacherei an verschiedenen markanten Stellen des Stadtbildes von Wien entstand, und zwar vom einfachen Wohnhaus bis zum Donau-Nadelwehr, von der im Gartengrün eingebetteten Villa bis zu den Stadtbahnanlagen, von dem ersten wahrhaft modernen Bureaubau, dem Gebäude der Postsparkasse, bis zu der ersten modernen Kirche der Welt, verleiht dem neuzeitlichen Wien, trotz der angestrengten und tückischen Bemühungen der architektonischen Mummenschanz treibenden Stilkopisten, das eigentlich moderne architektonische Gepräge, und zwar ein für lange Zeit unverwischbares Gepräge, das in Zukunft für eine gewisse Bauepoche ebenso charakteristisch sein wird, wie das ihr seinerzeit von Fischer von Erlach gegebene. Eine ungemein reich begabte Natur, deren Fülle unerschöpflich scheint, verfügt Otto Wagner neben andern wertvollen Kräften auch noch über die sehr seltene Fähigkeit des Lehrenkönnens. Als er an die Wiener Kunstakademie berufen wurde, um daselbst Baukunst zu lehren, galt ödestes Stilkopieren für künstlerisches Schaffen, leerer Formenabklatsch für richtigen Kunstausdruck, und verpönt war jede selbständige künstlerische Regung, die in neu gefundenen Formen dem Geiste der eigenen Zeit künstlerischen Ausdruck zu geben trachtete. Otto Wagner erklärte mutig aller künstlerischen Stümperei, frech sich aufdrängenden Impotenz und geschmackverlassenen wahllosen Anhäufung längst sinnlos, weil zweck- und stilwidrig gewordenen Schablonenformen den Krieg, und erzog als verehrter Meister und Führer eine tapfere Schar begabter Architekten, die man wohl als die vorgeschrittensten der Welt bezeichnen darf. Solcherart schuf er in lebendigem Stoff überaus Wertvolles für die Zukunft. Er hat keimkräftige Saat ausgestreut, die reiche Frucht tragen wird, und dies mag ihm ein Trost sein, wenn er eigener unausgeführt gebliebener Baupläne gedenkt und der ihm aufgezwungenen Kämpfe, die tief unter seinem Niveau liegen, an die er wertvolle Kraftmengen vergeuden mußte. Was Otto Wagner trotzdem ohne Zaudern, ohne innere Schwierigkeit, ohne Prahlerei an baukünstlerischer Arbeit vollbrachte, ist eingedenk der Begleitumstände so Vieles, so Bedeutendes und so Schönes, daß es ihn zum größten lebenden Baukünstler macht.

A. R-r.



Vignette Franz Kaym



Skizze für ein Mosaik — Josef Heinisch

Wohn- und Geschäftshaus Wien I, Weihburggasse, Ecke Seilerstätte

Einleitung: In den folgenden Beispielen soll gezeigt werden, wie man heute das Zentrum einer Residenzstadt zweckmäßig und würdig verbaut.

Der leitende Gedanke war:

Größtmöglichste Verzinsung des Anlagekapitals,
Berücksichtigung des Zweckes,
Solide und ökonomische Konstruktion,
Verwendung der neuen menschlichen Errungenschaften,

Die Gestaltung soll dem modernen und komfortablen Leben angepaßt sein.

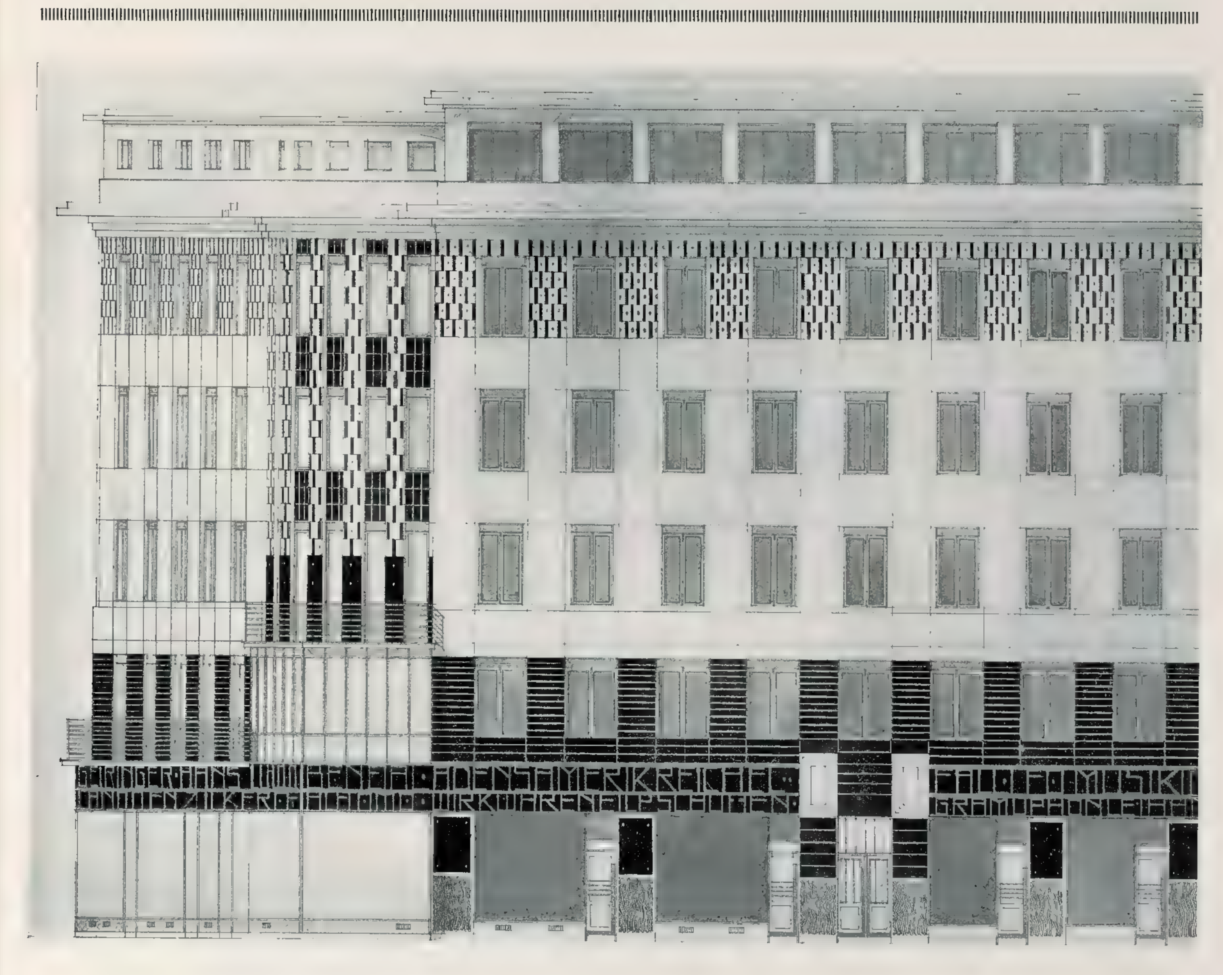
Karl Reinhart.

Franz Günther: Die hufeisenförmige Stiege ist einesteils durch die geschlossene Verbauung, anderenteils durch die Ausnützung des äußersten Parzelleneckes bedingt. Die Anzahl der Stufen beträgt 30, woraus sich bei einer Geschoßhöhe von 3·65 m ein bequemes Besteigen der Stiege ergibt. Der große Hof dient nur zur Belichtung der Räume des eigenen Hauses: Küchen, Speisen und Klosetts, während das Licht vom Glasgang durch nicht zu öffnende Fenster in die genannten Räume gelangt. Die Konstruktion dieser Gänge, Klosetts und Speisanlagen ist aus Eisen mit Holzrahmen, die Parapetfüllungen sind doppelte, aufgeschraubte Eternitplatten mit Korkisolierung. Dem Wohnungseingang gegenüber liegt eine 1·30 m breite Doppeltür, welche in das Repräsentationszimmer führt. Dieselbe Breite erhalten alle Scheidemauern, Türen, um den Transport von Möbeln größeren Umfangs zu erleichtern.

Die Anordnung der Scheidemauern ist nicht bindend, nach dem die Deckenbalken, welche beim Pfeilermittel aufliegen, gleich stark dimensioniert sind.

Die 60 cm starken Außenmauern ermöglichen ein 45 cm starkes Parapet, so daß der dahinterliegende Raum ziemlich vor zu starker Abkühlung geschützt ist. Den Fenstern entsprechend sind in der Mittelmauer Nischen angeordnet, die zur Aufnahme von Wandschränken dienen.

Karl Reinhart. Um die nahezu rhombisch verschnittene Baustelle derart lösen zu können, daß weder die Nebenräume verringert noch schlecht beleuchtet werden und auch um Lichthöfe möglichst zu vermeiden, hat sich im Laufe des Studiums ergeben, die Stiege in das äußerste Parzelleneck zu legen. Dadurch wurden Glasgänge notwendig, welche vom Podeste zum Vorzimmer führen. Nachdem nur 2 Wohnungen in einem Stockwerk liegen, war es möglich, die Wohnungeingangstüre am Anfange des Ganges zu legen, so daß der Gang in das Bereich der Wohnung fällt. Die Konstruktion ist aus Eisen, weiß gehalten, um möglichst viel Licht in die zu beleuchtenden Räume zu reflektieren. Der Eingang in die Küche befindet sich in unmittelbarer Nähe des Wohnungseinganges, so daß Lebensmittel, Kohlen und Eis von der Stiege sofort in die Küche gebracht werden können ohne das Vorzimmer oder sonst einen Teil der Wohnung zu beschmutzen und um das Betreten der Wohnung durch Fleischhauer, Eisträger usw. zu verhindern. Die Küche, das Dienerzimmer und Klosett ist von einem Vorraum aus zu erreichen, damit das Einmünden vieler Türen in den Verbindungsgang vermieden wird. Vorteile dieser Anordnung sind unter anderen: lichtere Hinterräume nachdem eventuelle Glastüren durch Eisenfenster ersetzt wurden, dann bessere Geruchsisolierung.



Für die Entlüftung sorgt ein hinter den eben besprochenen Räumen liegender Luftschacht.

An das Schlafzimmer schließt ein Alkoven, der die Betten aufnimmt, dadurch werden in jedem Stockwerk zwei Wohnzimmer gewonnen, denn durch das Aufstellen von Betten wird die Brauchbarkeit des Zimmers zu anderen als zu Schlafzwecken ziemlich beeinträchtigt.

Das Parterre wird ganz für Geschäftslokale verwendet, das Mezzanin nur in der Weihburggasse, die als Geschäftsstraße Bedeutung hat.

Der Dachboden findet nur als Atelier eines Architekten oder einer Baufirma seine Verwendung, weil das projektierte Gebäude hauptsächlich gegen Süden liegt. An den zirka 100 m² großen Zeichensaal ist ein Sprechzimmer und ein Planarchiv angegliedert. Garderobe, zwei Klosetts für Angestellte und eines für den Chef liegen gegen den Luftschacht. Der übrige Teil des Dachbodens enthält die Parteienböden, den Trockenboden, die Waschküche, das Bügelzimmer und ein Klosett.

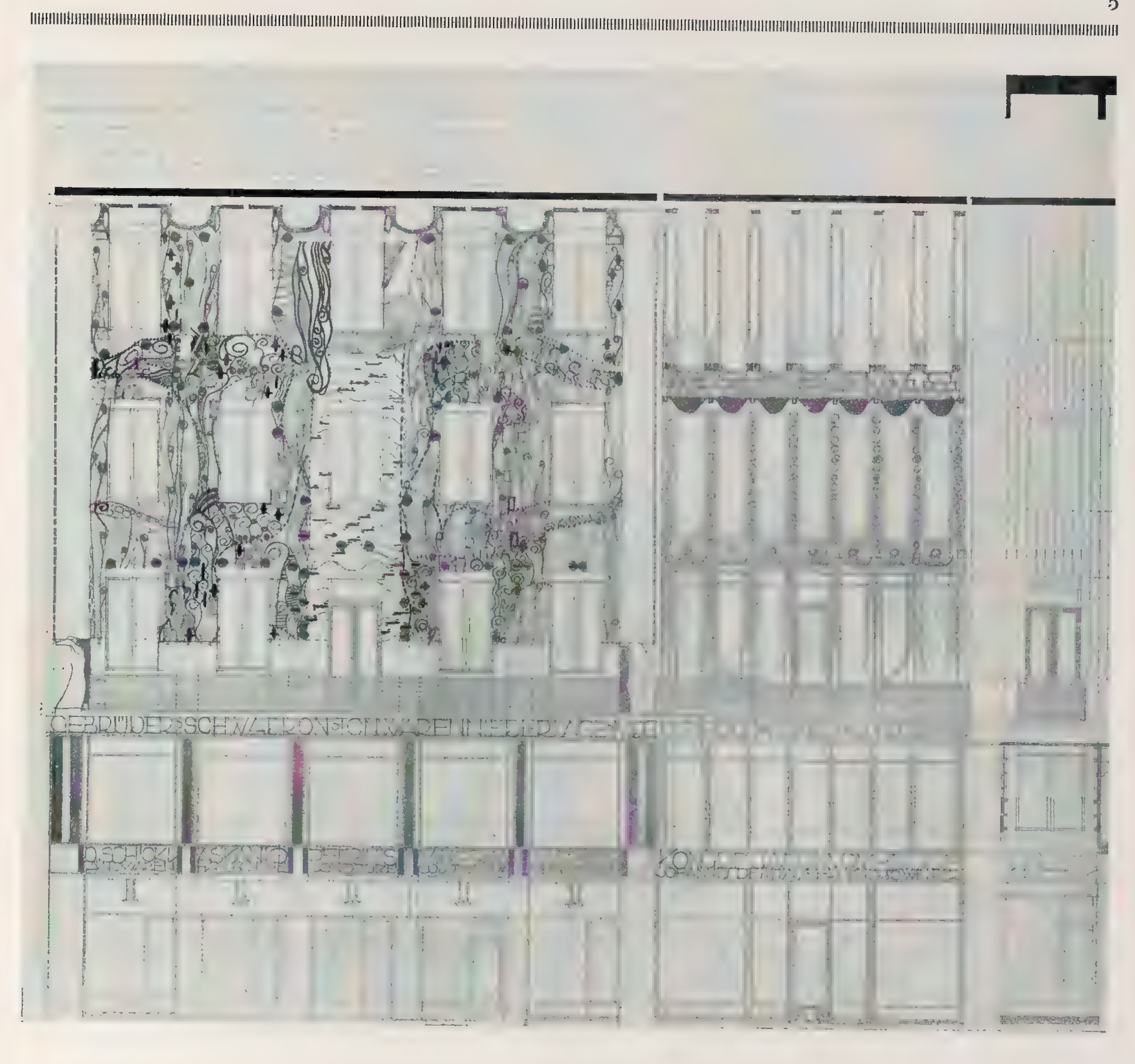
Miethaus Seilerstätte—Weihburggasse

Hugo Zimmermann



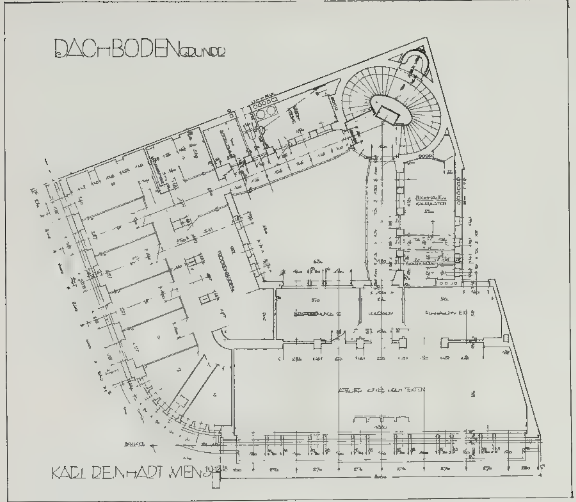
Fassadendetail des Miethauses
Seilerstätte — Weihburggasse

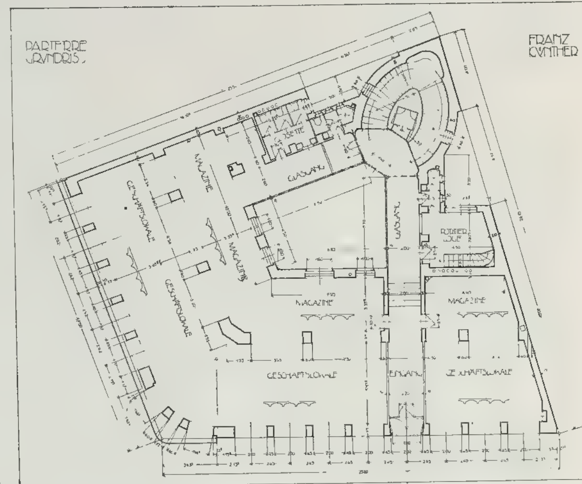
Hugo Zimmermann

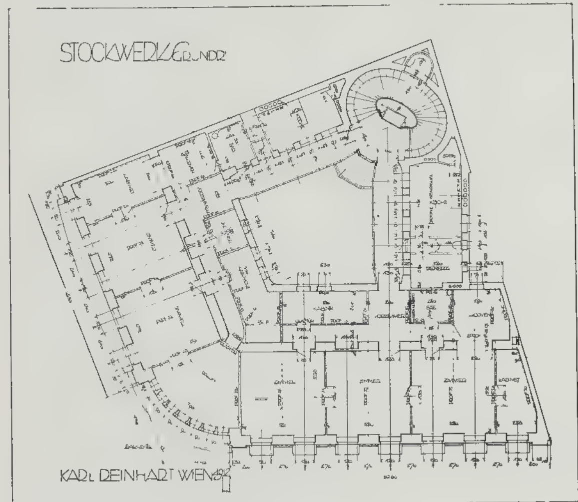


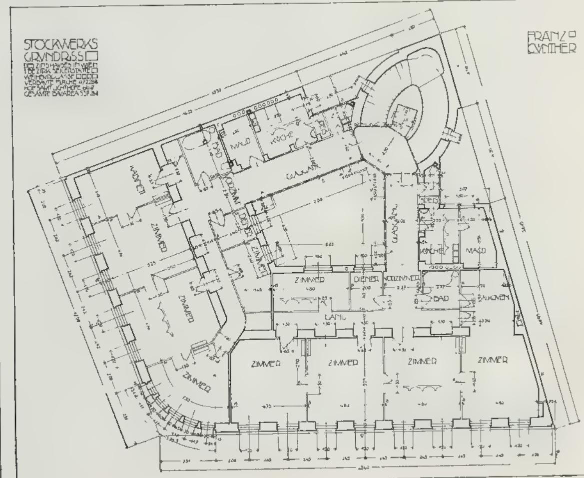
Fassadenstudie zum Zinshaus
Seilerstätte—Weihburggasse

Karl Reinhart



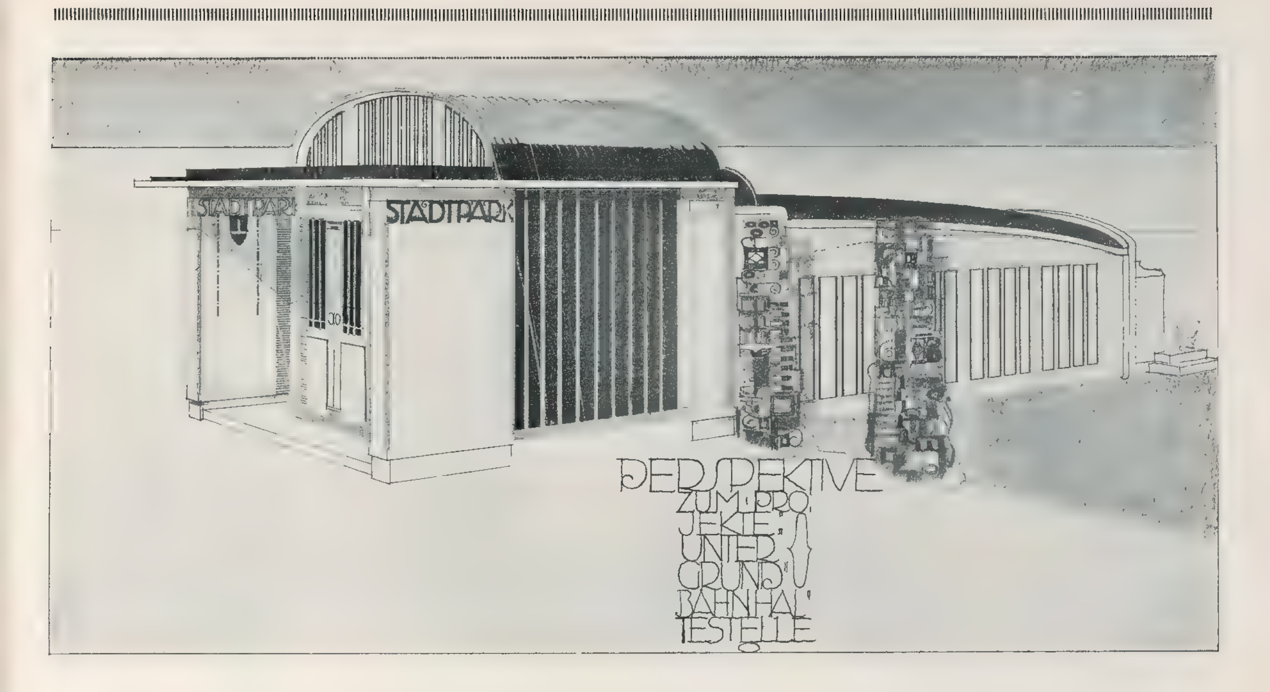


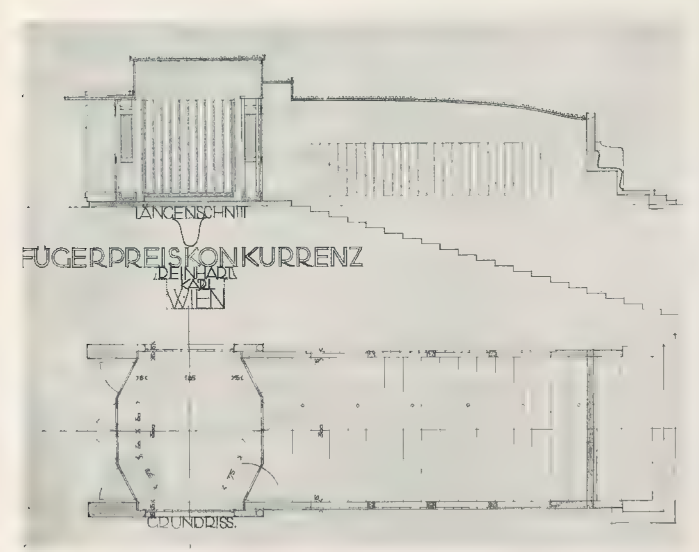




Miethaus Seilerstätte—Weihburggasse
Grundrisse

Karl Reinhart
Franz Günther





Programm für den Wettbewerb um einen Fügerpreis

Es ist ein Ein- und Ausgang einer Untergrundbahnhaltestelle herzustellen. Die Stiege ist 3 m breit und hat ein Stufenverhältnis von 0·11 m Höhe zu 0·38 m Breite.

Dort, wo die Stiege in das Straßenniveau einmündet, ist sie mit einem Pavillon zu überdecken. Dieser muß der Zugluft halber geschlossen sein. (4 Spieltüren, je 2 nebeneinander und ein Vordach. Die erste Spieltür ist 60 cm vom letzten Stufen entfernt.)

Die Wahl des Ausführungsmateriales ist dem Projektanten überlassen. Der sichtbare Teil soll möglichst einfach, ziemlich reparaturfrei sein.

Karl Reinhart: Pfeiler und Deckenkonstruktion sind Metallbeton, die Abdeckung Wellblech, teilweise mit Aluminiumlack gestrichen.

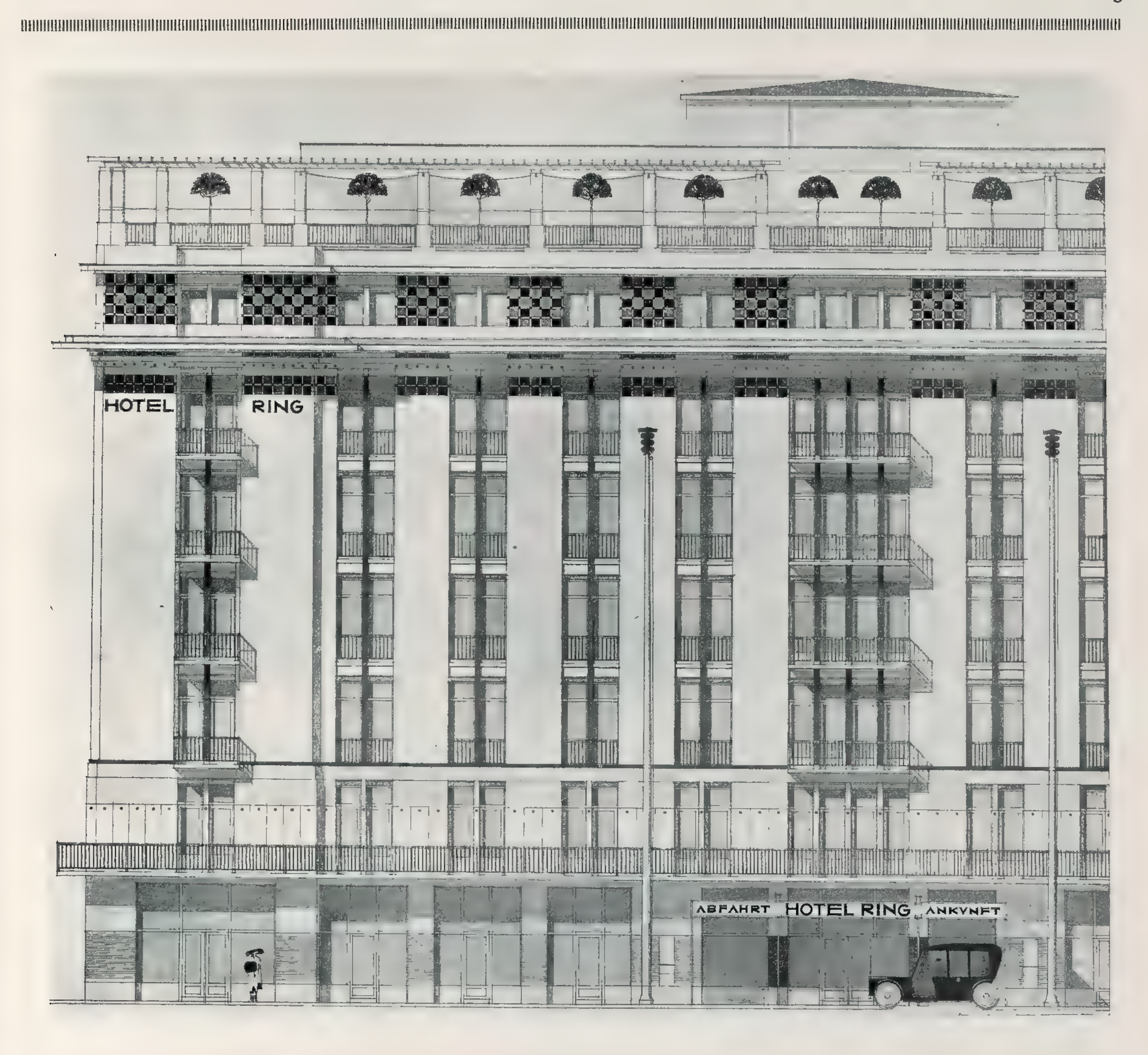
Sichtbare Metallbestandteile sind mit Aluminiumlack überzogen gedacht. Die Nähe eines Parkes wirkte bestimmend für das Aussehen des Objektes.

Karl Reinhart



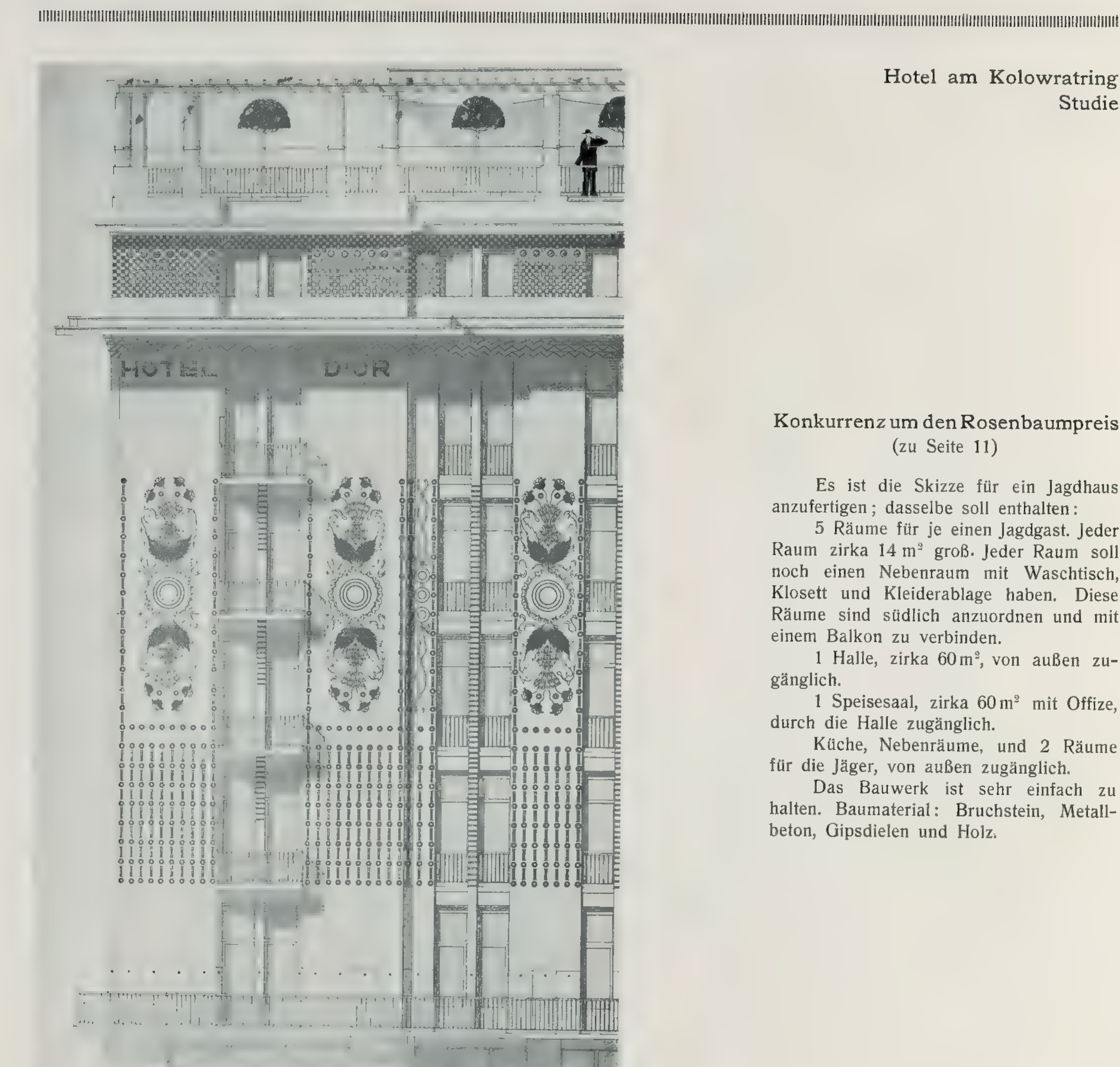
Hotel Ring. Perspektive

Franz Kaym



Hotel Ring
Fassade zum Ring

Franz Kaym



Hotel am Kolowratring
Studie

Franz Kaym

Konkurrenz um den Rosenbaumpreis
(zu Seite 11)

Es ist die Skizze für ein Jagdhaus anzufertigen; dasselbe soll enthalten:

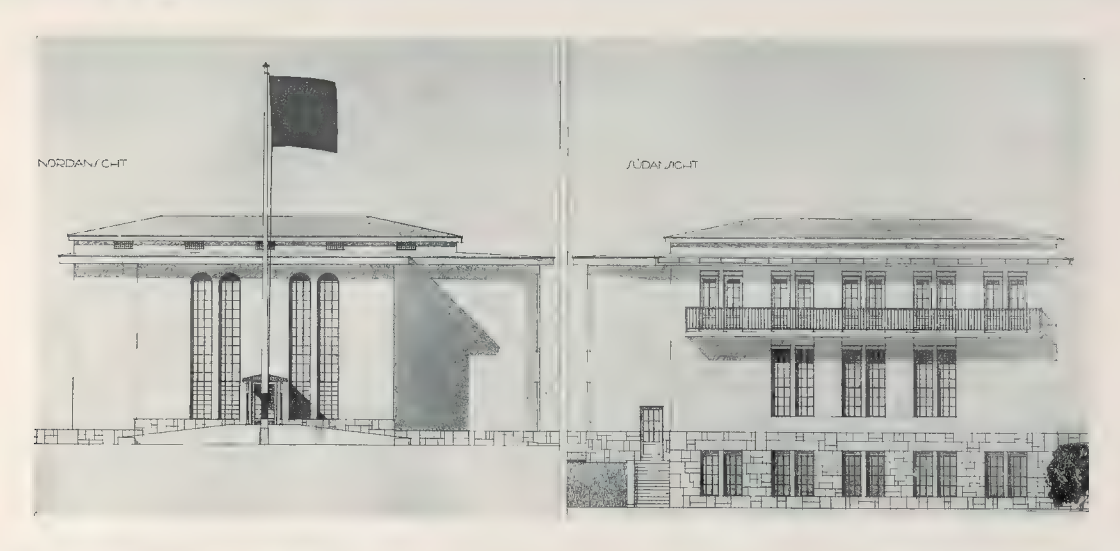
5 Räume für je einen Jagdgast. Jeder Raum zirka 14 m² groß. Jeder Raum soll noch einen Nebenraum mit Waschtisch, Klosett und Kleiderablage haben. Diese Räume sind südlich anzuordnen und mit einem Balkon zu verbinden.

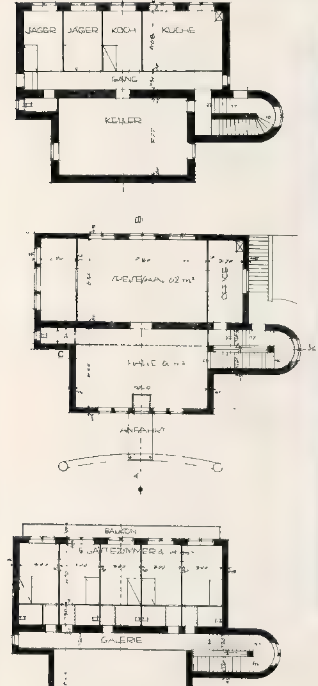
1 Halle, zirka 60 m², von außen zugänglich.

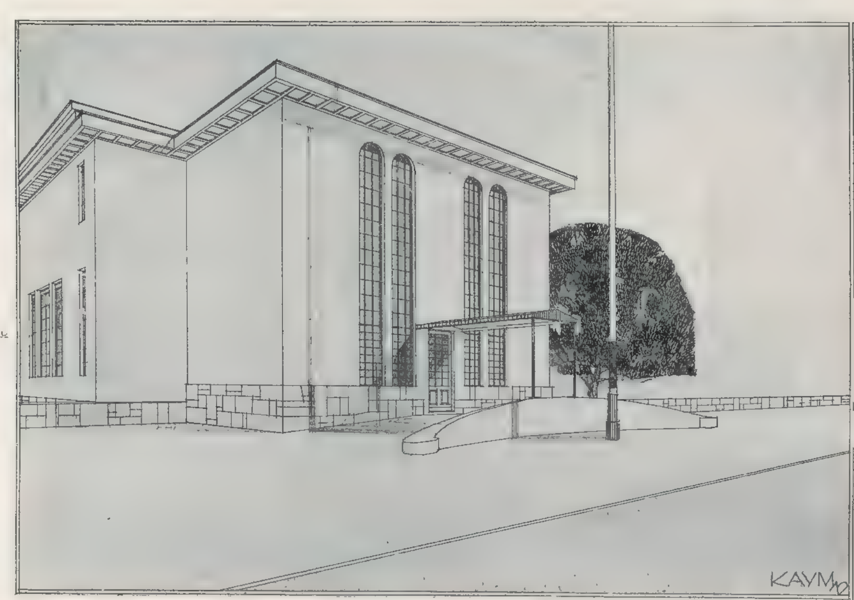
1 Speisesaal, zirka 60 m² mit Offize, durch die Halle zugänglich.

Küche, Nebenräume, und 2 Räume für die Jäger, von außen zugänglich.

Das Bauwerk ist sehr einfach zu halten. Baumaterial: Bruchstein, Metallbeton, Gipsdielen und Holz.

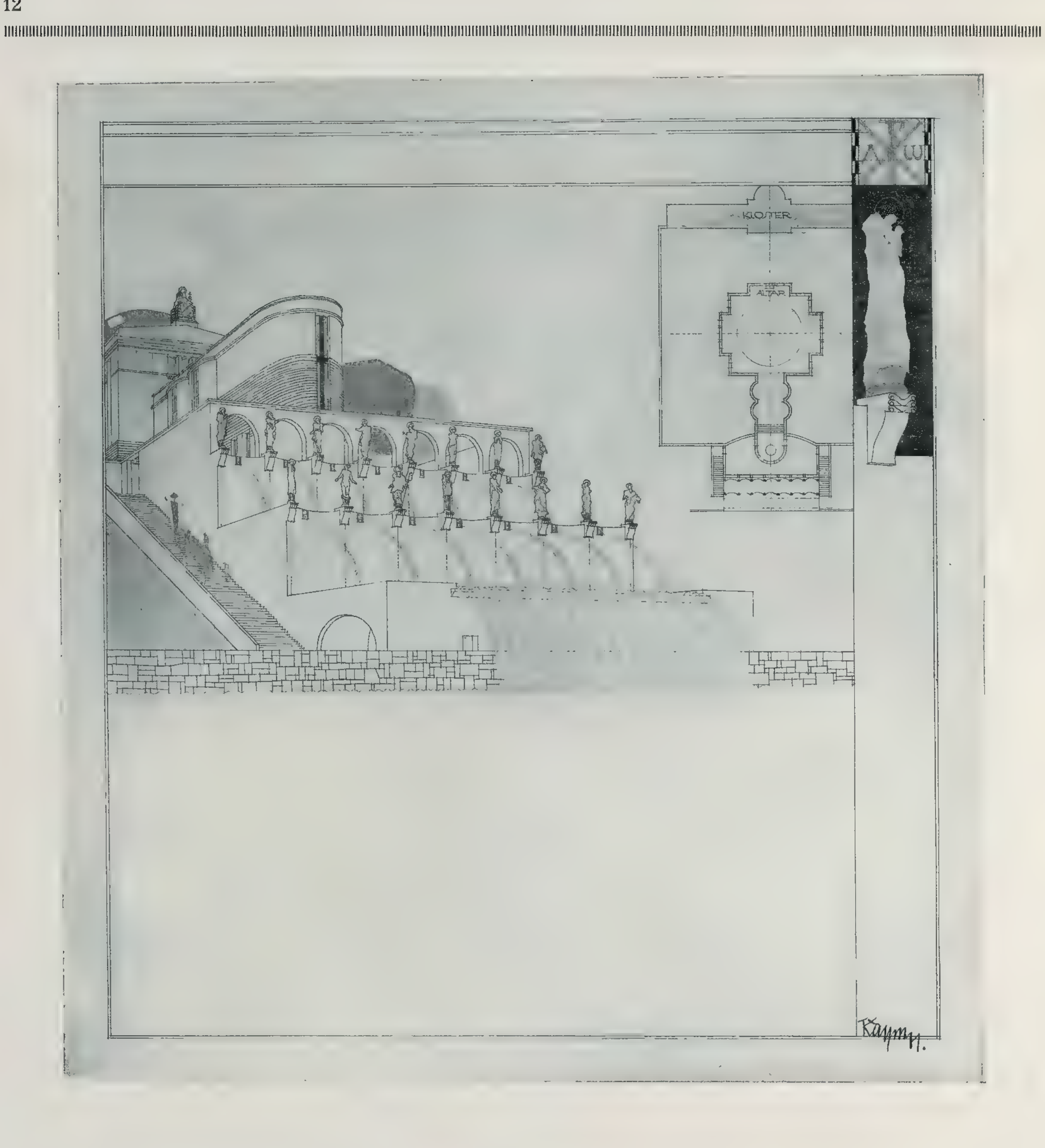






Konkurrenz um den Rosenbaumpreis. Jagdhaus

Franz Kaym

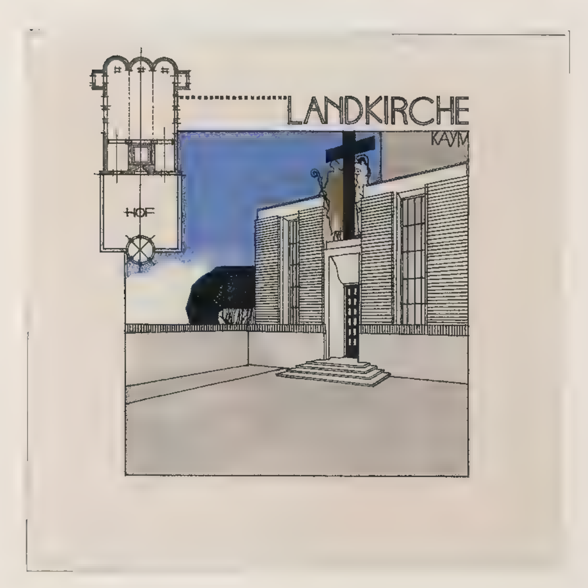


Studie

Franz Kaym

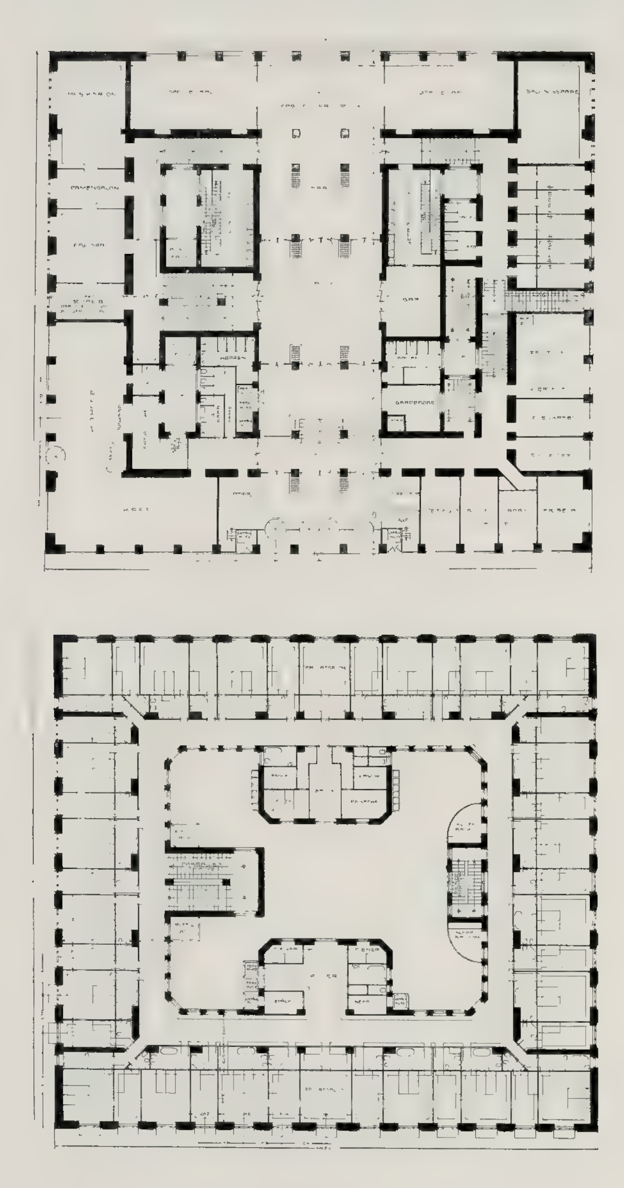
Zwei Studien





Franz Kaym


Hotel Austria



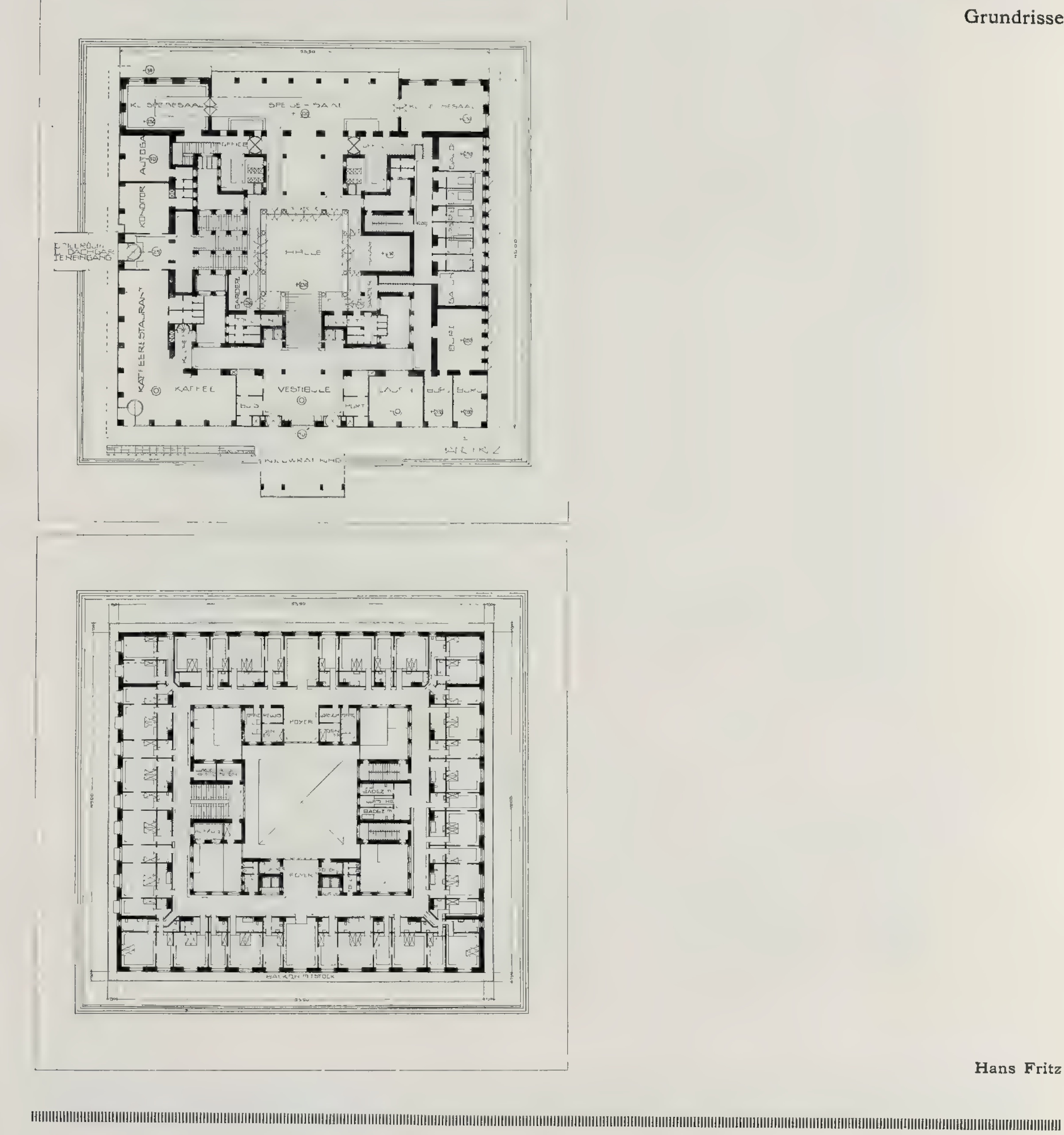
Felix Kleinoscheg



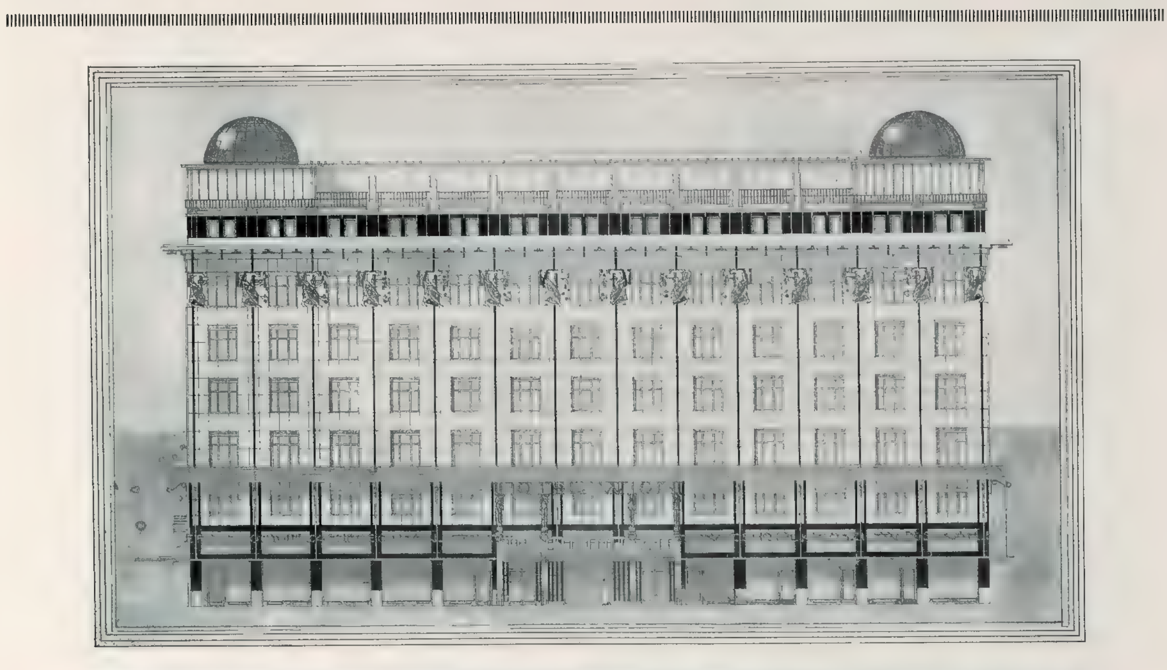
Hotel Austria

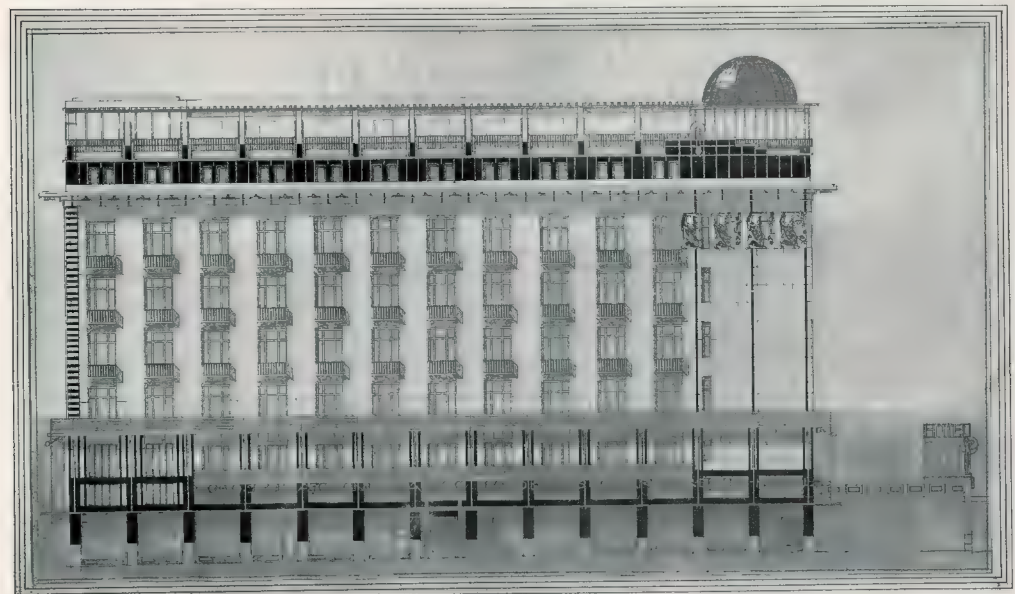
Felix Kleinoscheg

Hotel Wien
Grundrisse



Hans Fritz





Hotel Wien Haupt- und Längsfassade

Hans Fritz

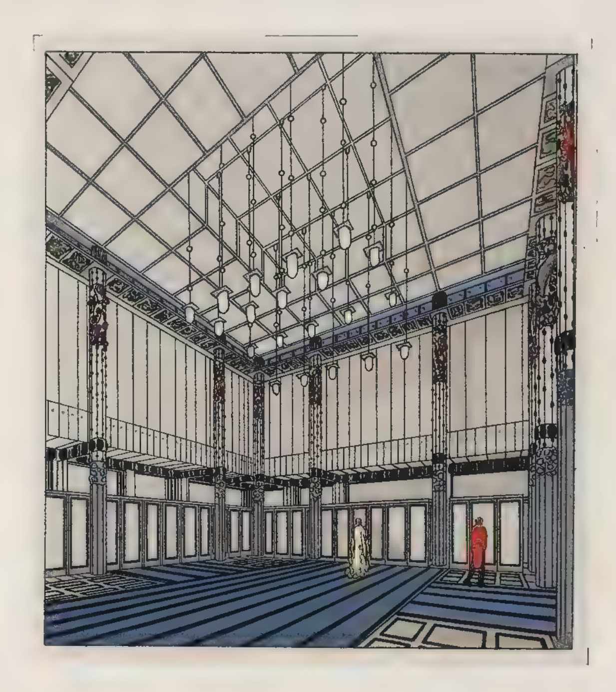


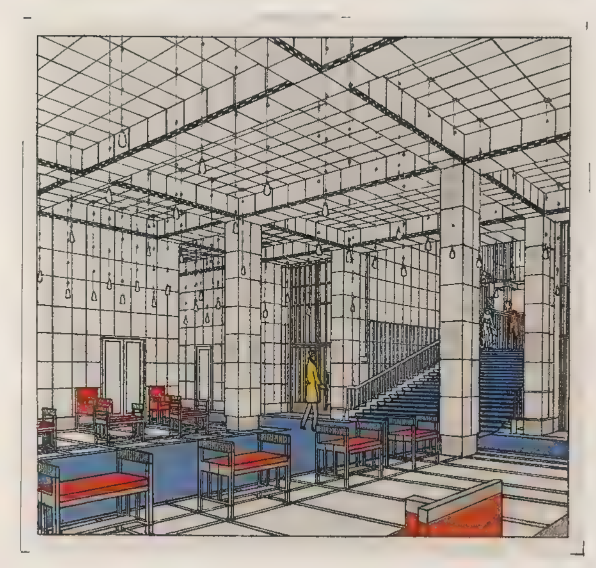


Hotelstudien

Hans Fritz

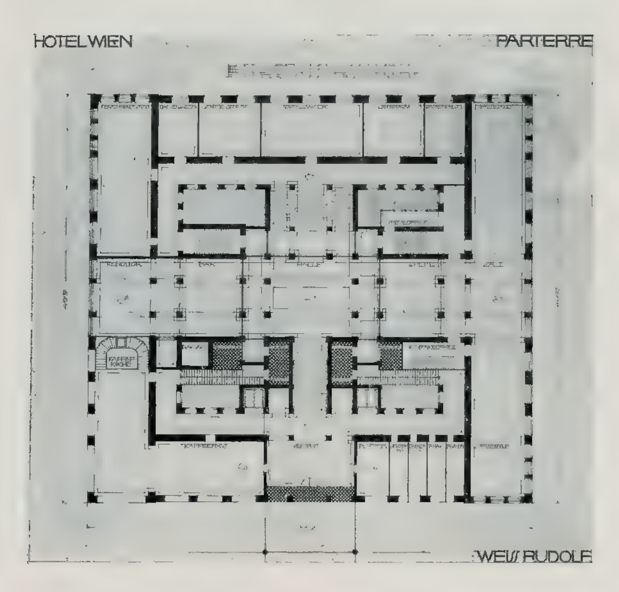
Interieurstudien
Vestibül und Halle

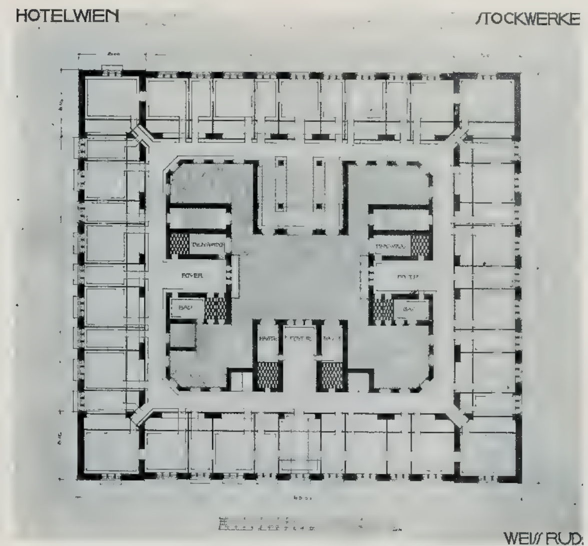




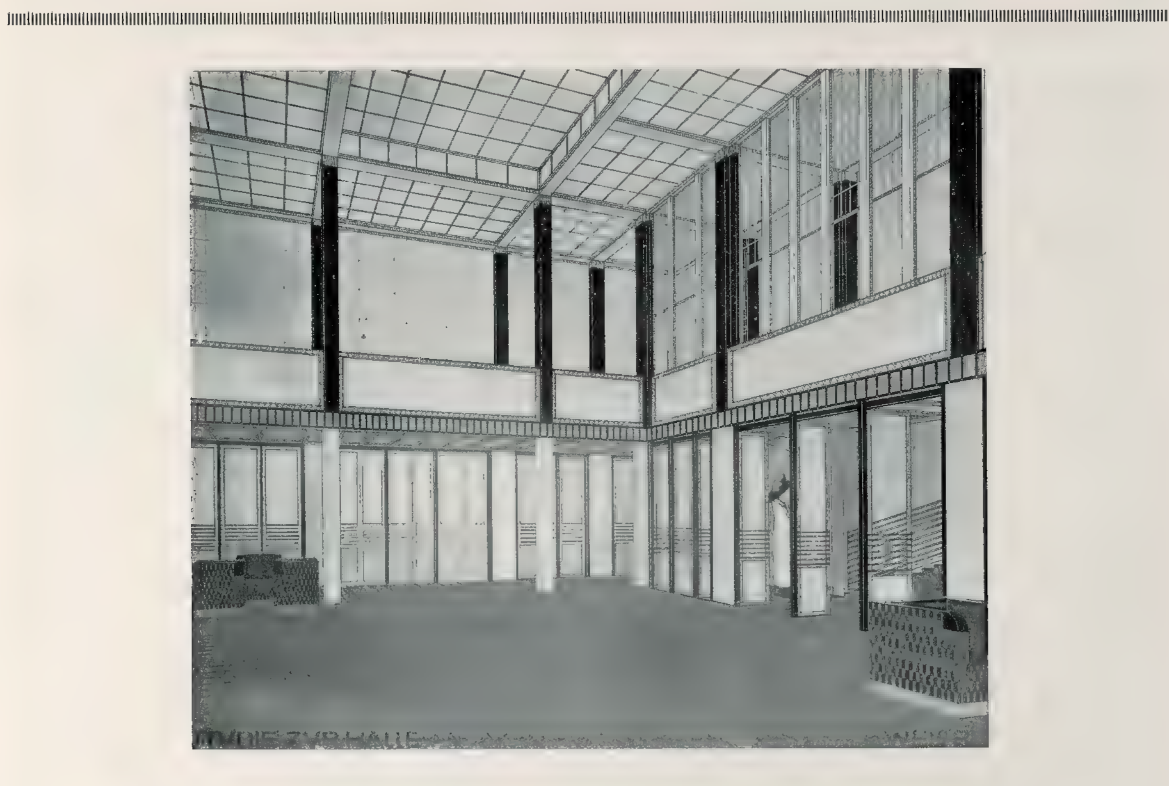
Hans Fritz


Grundrisse zum Hotelprojekt



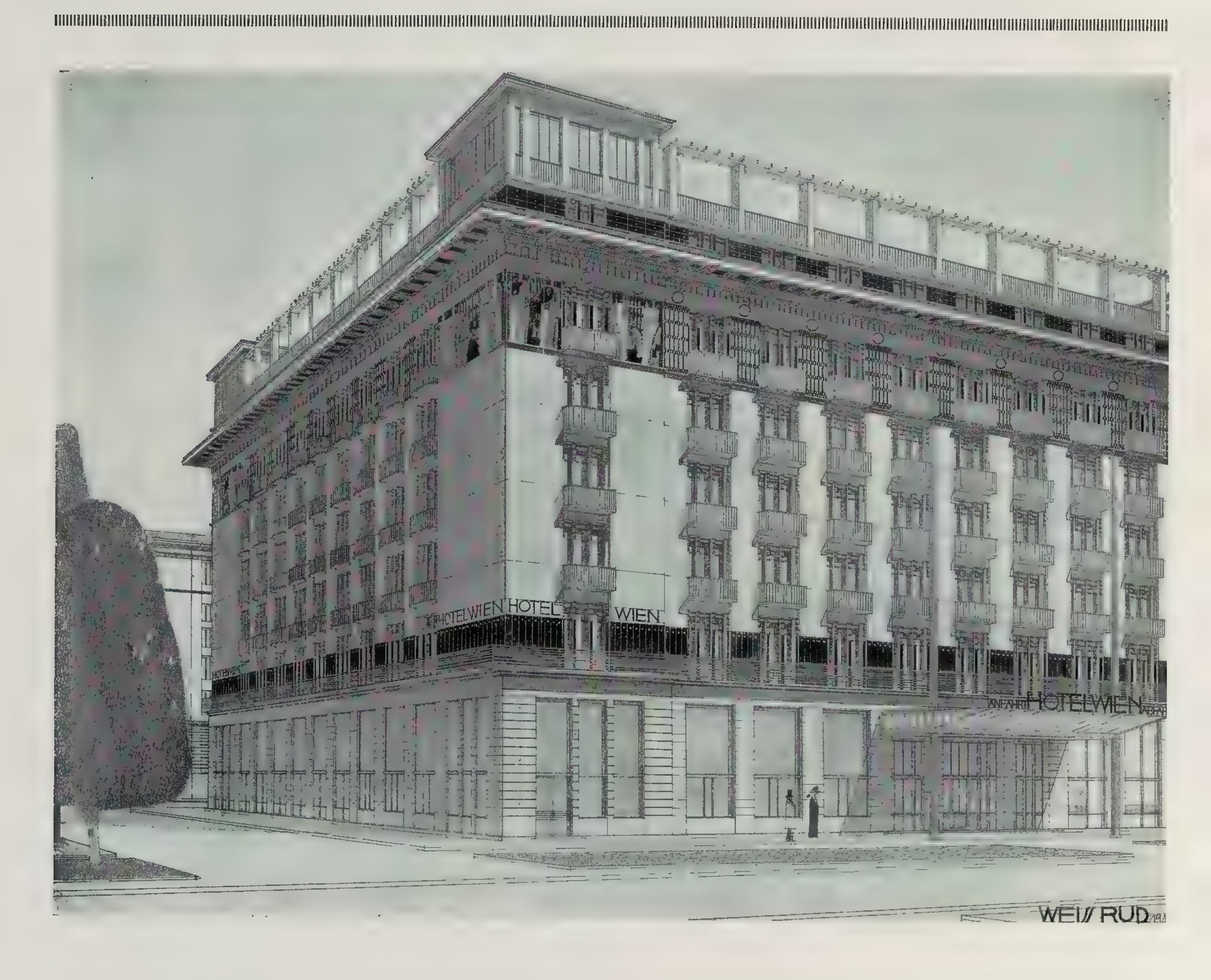


Rudolf Weiss



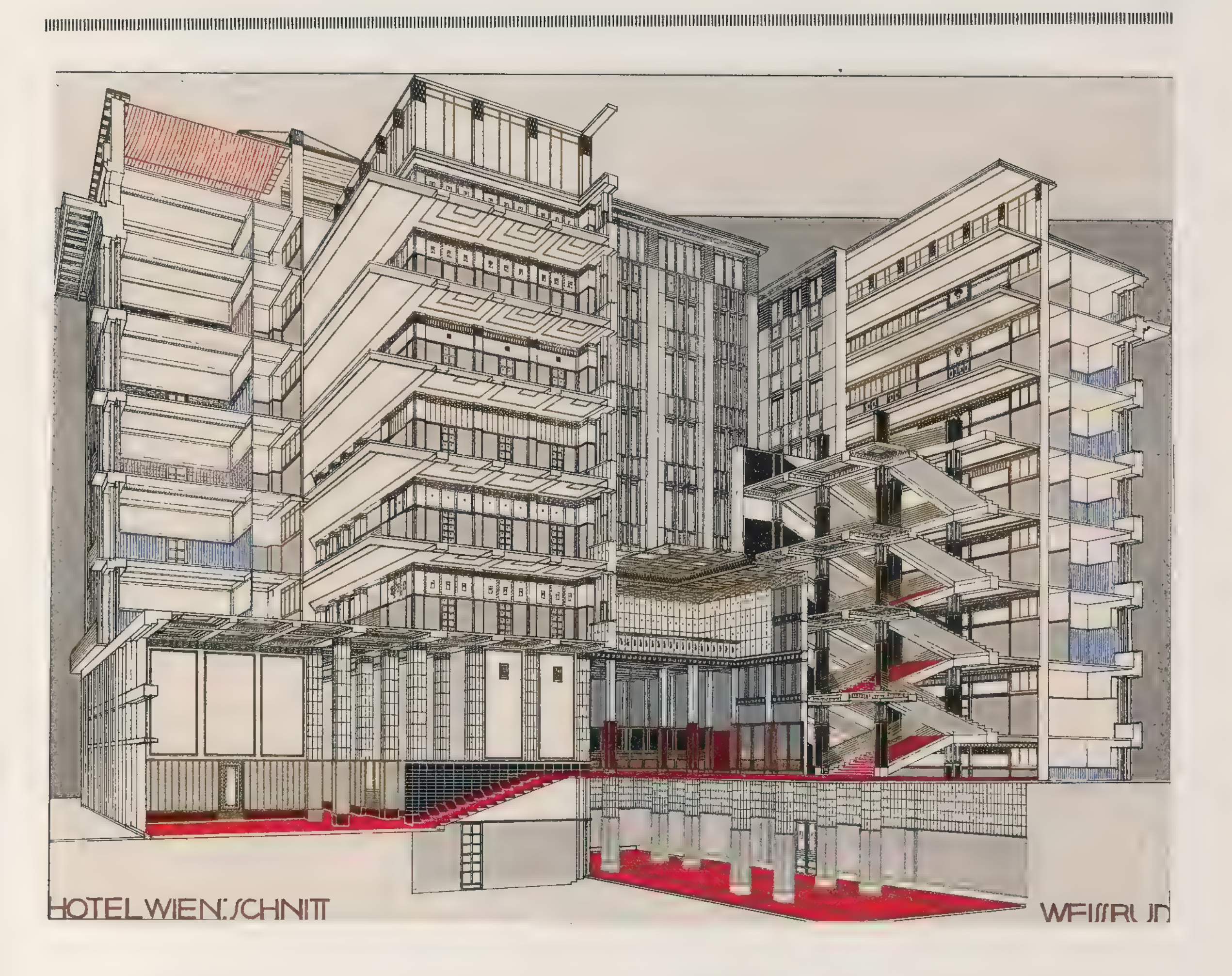
Studie zur Halle

Rudolf Weiss



Hotel Wien
Perspektive

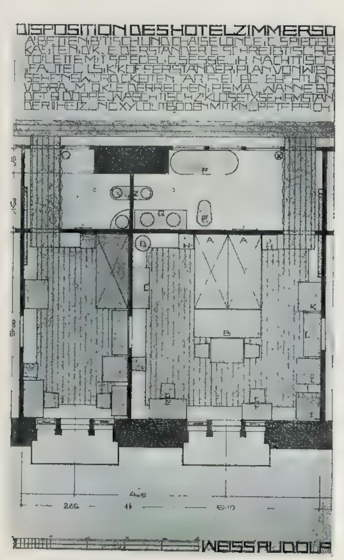
Rudolf Weiss



Hotel Wien
Perspektivischer Schnitt

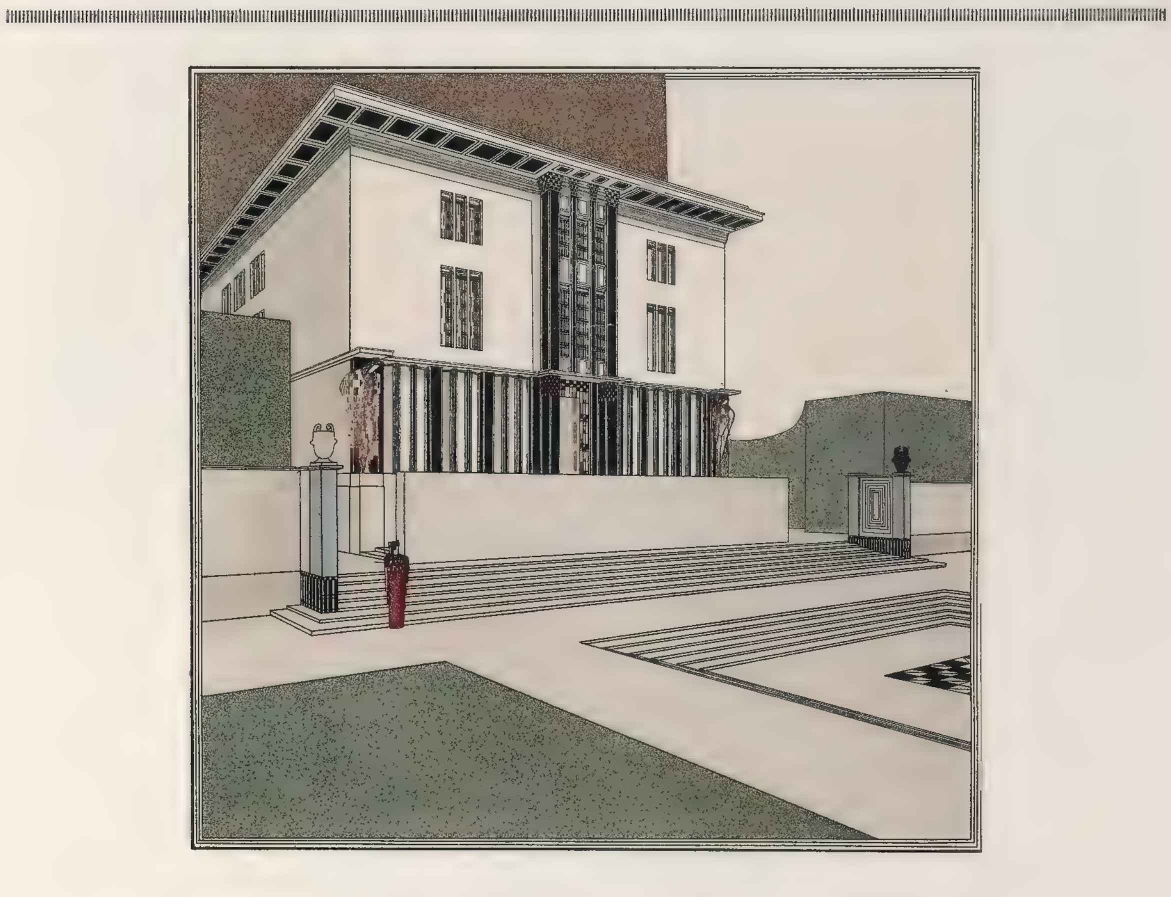
Rudolf Weiss





Studie zu einem Hotel-
zimmer und Grundriß

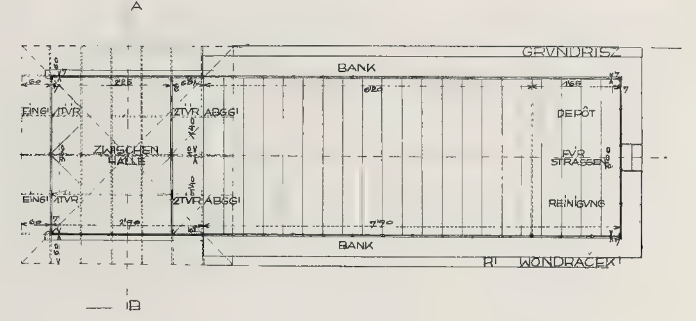
Rudolf Weiss



Studie zu einem Wohnhaus

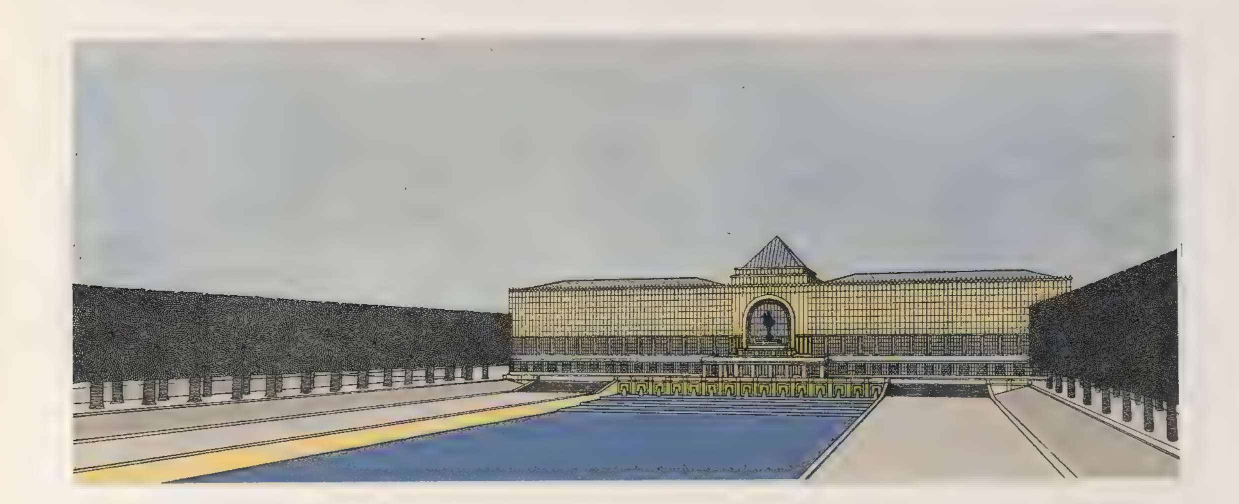
Rudolf Weiss





Konkurrenz um den Fügerpreis
Eingang Untergrundbahn

Rudolf Wondracek



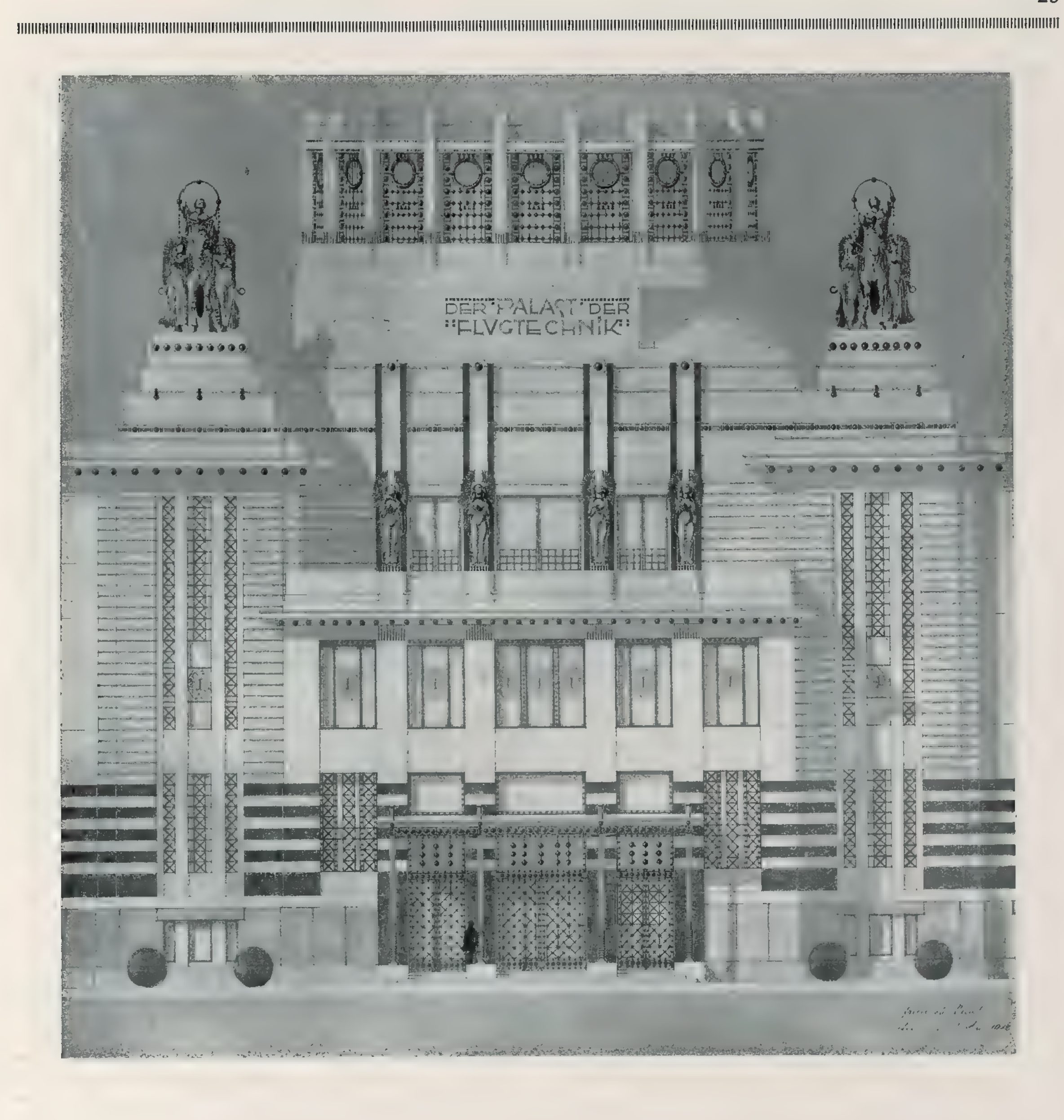
Kunstausstellungshalle
Perspektive

Gottlieb Michal



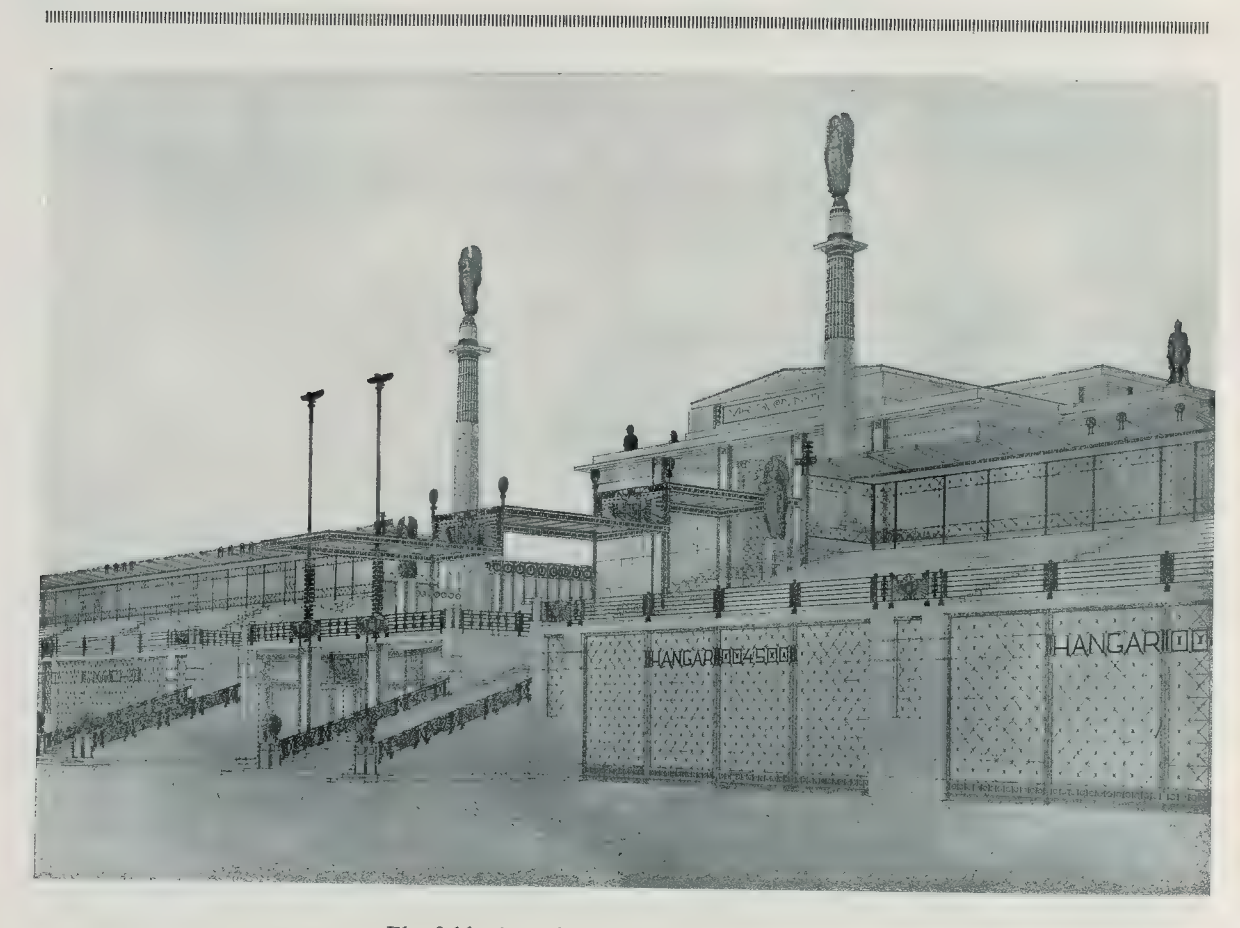
Idealanlage für ein Flugfeld in Aspern
Vogelperspektive

Friedrich Pindt



Idealanlage für ein Flugfeld in Aspern
Detail des Mittelbaues

Friedrich Pindt



Flugfeldanlage für die Gegend von Aspern

Das Projekt ist als Zentralisationspunkt für alle aviatischen und aeronautischen Bestrebungen in großzügigster Weise gedacht. Es mußten demnach außer der noch näher zu besprechenden Hangar- und Tribünenanlage, die durch weitere Aneinanderreihung der einzelnen Elemente unbegrenzte Erweiterungsmöglichkeit bietet, auch alle anderen, dieses Wissen umfassende und den Werdegang der Aviatik zeigende Anstalten Platz finden. — Diese sind an der Hauptverkehrsader, stadtseitig angelegt, projektiert, u. zw.:

Palast der Flugtechnik mit Bibliothek und Vereinshaus.

Modellsammlung,

Aviatische und aeronautische Akademie im weiteren

Hotel für fremde Aviatiker,

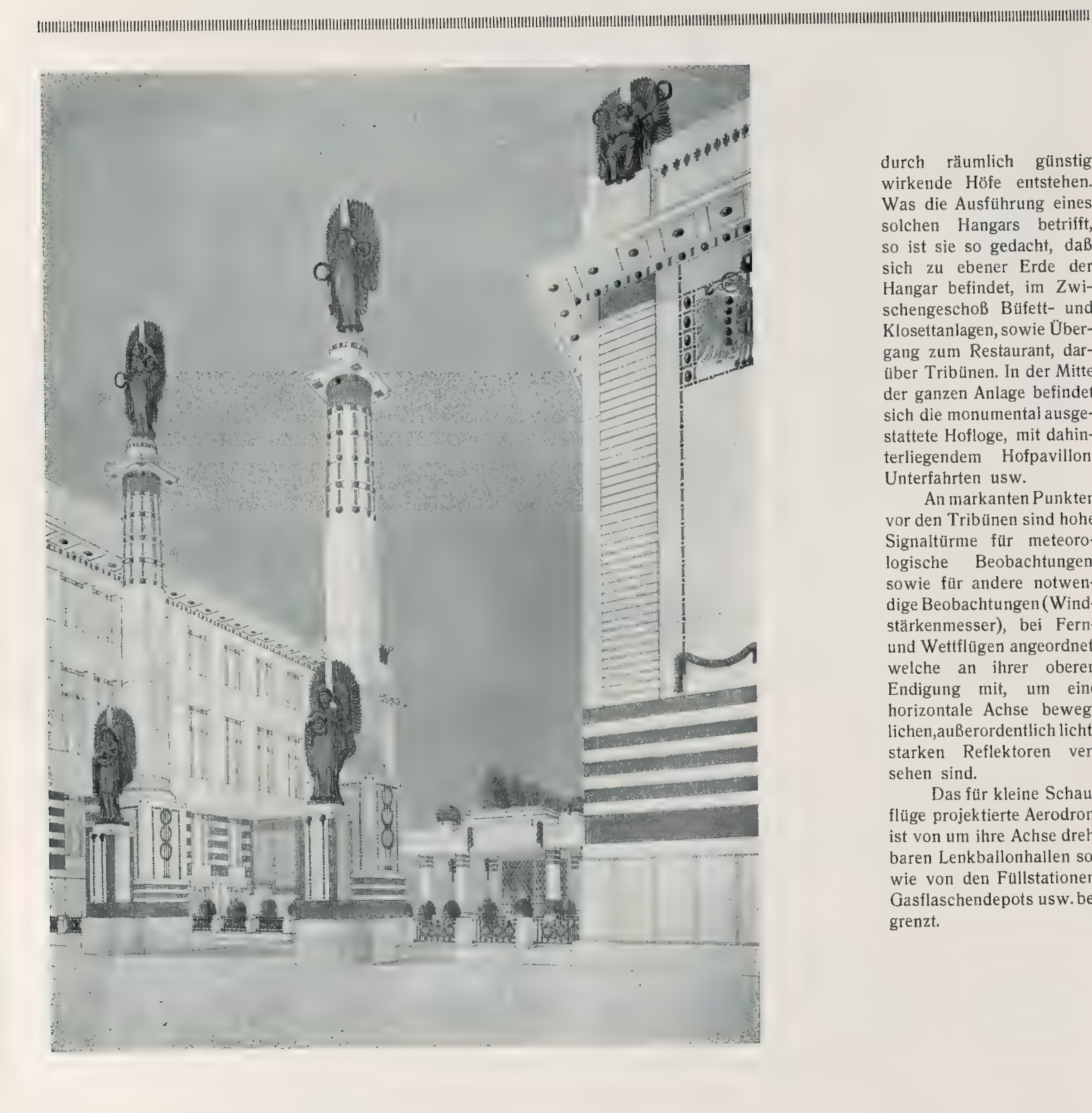
Kaserne für die Militär-Luftschifferabteilung,

und endlich einen Ehrenhof (cour d'honneur), der den Hofpavillon und die Monumentalgebäude zusammenfaßt.

Was nun die Hangar- und Tribünenanlage betrifft, so wurde sie zu beiden Seiten durch zwei groß gedachte Restaurantbauten mit Haupteingängen und Kassen sehr wohltuend unterbrochen. Die Restaurants sind durch überdeckte und offene Hallen mit den Tribünen in Verbindung gebracht, wo-

Idealanlage für ein Flugfeld in Aspern
Hofpavillon

Friedrich Pindt



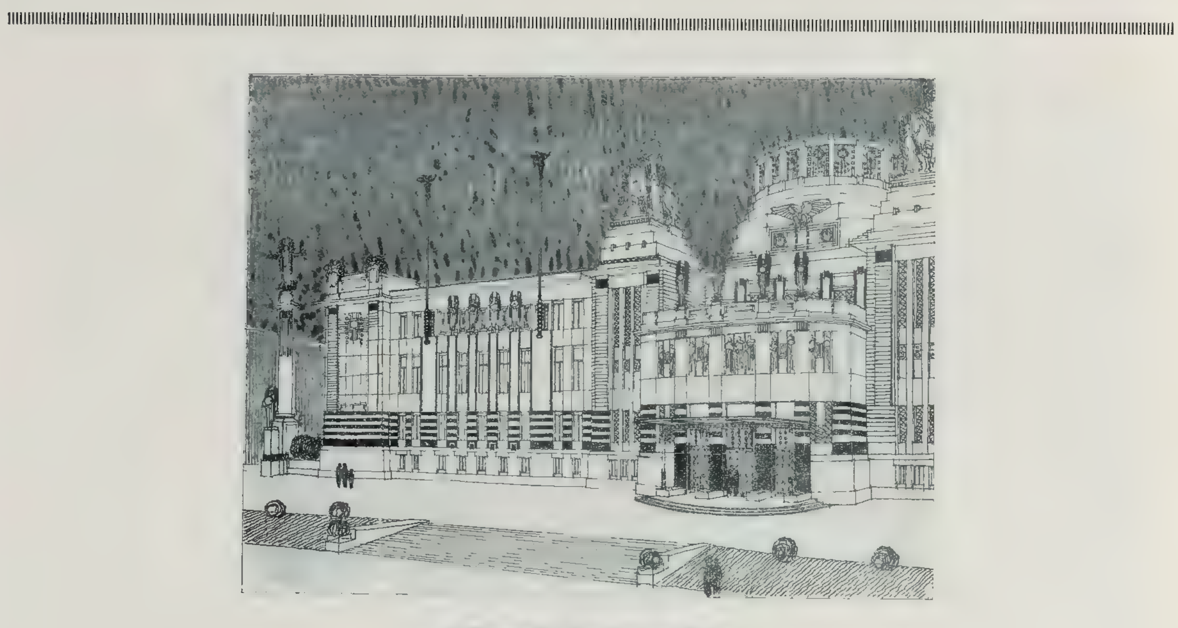
durch räumlich günstig wirkende Höfe entstehen. Was die Ausführung eines solchen Hangars betrifft, so ist sie so gedacht, daß sich zu ebener Erde der Hangar befindet, im Zwischengeschoß Büfett- und Klosettanlagen, sowie Übergang zum Restaurant, darüber Tribünen. In der Mitte der ganzen Anlage befindet sich die monumental ausgestattete Hofloge, mit dahinterliegendem Hofpavillon, Unterfahrten usw.

An markanten Punkten vor den Tribünen sind hohe Signaltürme für meteorologische Beobachtungen, sowie für andere notwendige Beobachtungen (Windstärkenmesser), bei Fern- und Wettflügen angeordnet, welche an ihrer oberen Endigung mit, um eine horizontale Achse beweglichen, außerordentlich lichtstarken Reflektoren versehen sind.

Das für kleine Schauflüge projektierte Aerodrom ist von um ihre Achse drehbaren Lenkballonhallen sowie von den Füllstationen, Gasflaschendepots usw. begrenzt.

Idealanlage für ein Flugfeld in Aspern
Hofzufahrt

Friedrich Pindt



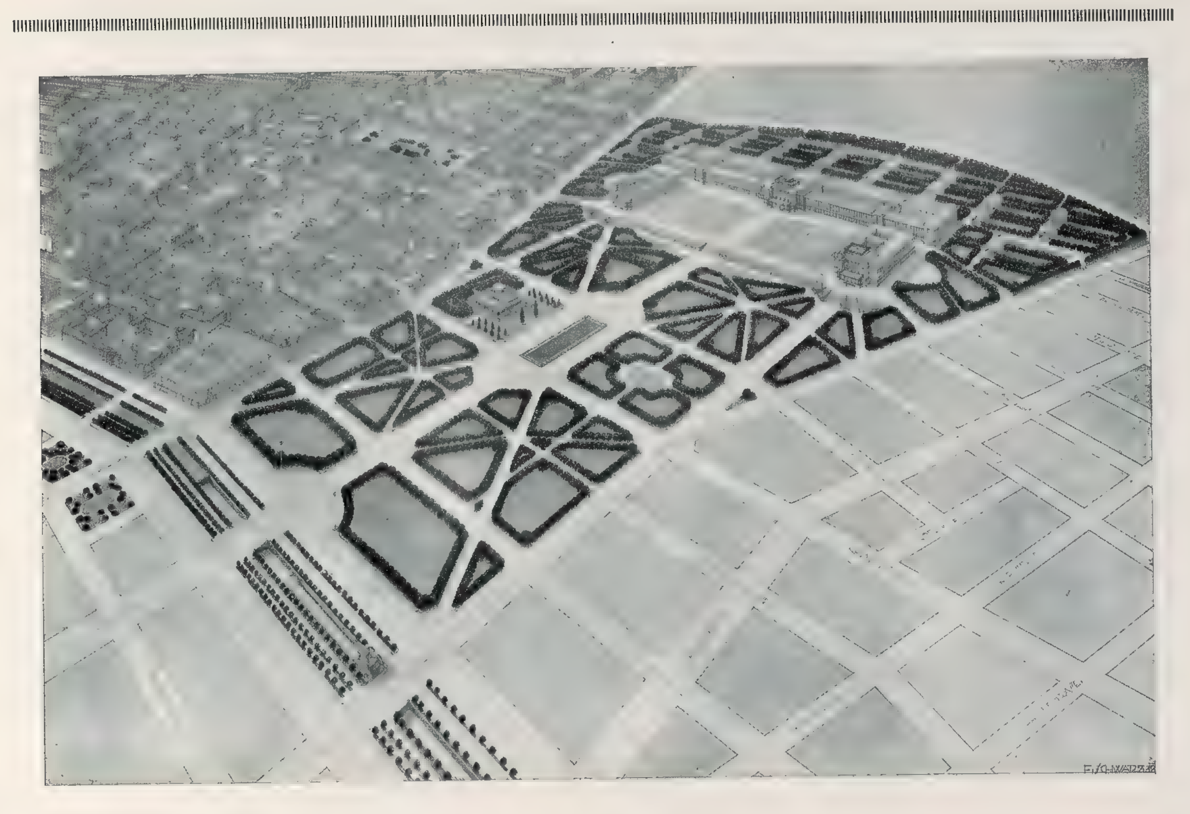


Oben: Aeropalast

Unten: Studie zur Reiterfigur

Idealprojekt für ein Flugfeld in Aspern

Friedrich Pindt



Die Kunsthochschule und die beiden Museen der Stadt Wien

Dieses Projekt ist auf den Gründen der Schmelz gedacht.

Die Kunsthochschule ist selbstverständlich im Pavillonsystem erbaut. Im linken Trakte des Hauptgebäudes befindet sich die Bibliothek, die Vortragssäle sowie die Kostümsammlung, während rechts von der Aula die beiden Architekturschulen und die Graphikerschulen liegen.

In diesem besitzt ein jeder Schüler ein abschließbares Atelier, wodurch ein ruhiges Arbeiten erzielt wird. Im oberen Stockwerke ist das Gipsmuseum sowie die Gemäldegalerie untergebracht.

Die Bildhauer- und Malerschulen sind wie eingangs erwähnt im Pavillonsystem erbaut, nur hat ein jeder Pavillon drei große Ateliers sowie Schreibzimmer und Handbibliothek.

Die beiden Museen der Stadt Wien für Kunst und für Gewerbe enthalten Ausstellungssäle und Repräsentationsräume. Dadurch, daß die Stadt bis heute noch nicht über soviel Ausstellungsgegenstände verfügt, wofür in diesen beiden Museen Platz wäre, ist für die Zukunft gesorgt, ohne Zubauten aufführen zu müssen.

Die Hauptachse der ganzen Anlage, die sich vom Gürtel bis zur Hyrtlgasse erstreckt, liegt in der Kandlgasse im VII. Bezirk. Der entstehende Park ist zum Teil als Denkmalhain für Künstler und Lehrer an der Akademie gedacht.

Auf dem Grunde des aufzulassenden Schmelzer Friedhofes erhebt sich die Heldengruft für die Maria Theresienordensritter, eine Anregung des Stadtrates Arnold Schwer. Vor derselben und als Mittelpunkt des Ganzen ein Teich.

Projekt zur Verbauung der Schmelz
Museen der Stadt Wien und Kunsthochschule
Vogelperspektive

Franz Schwarz



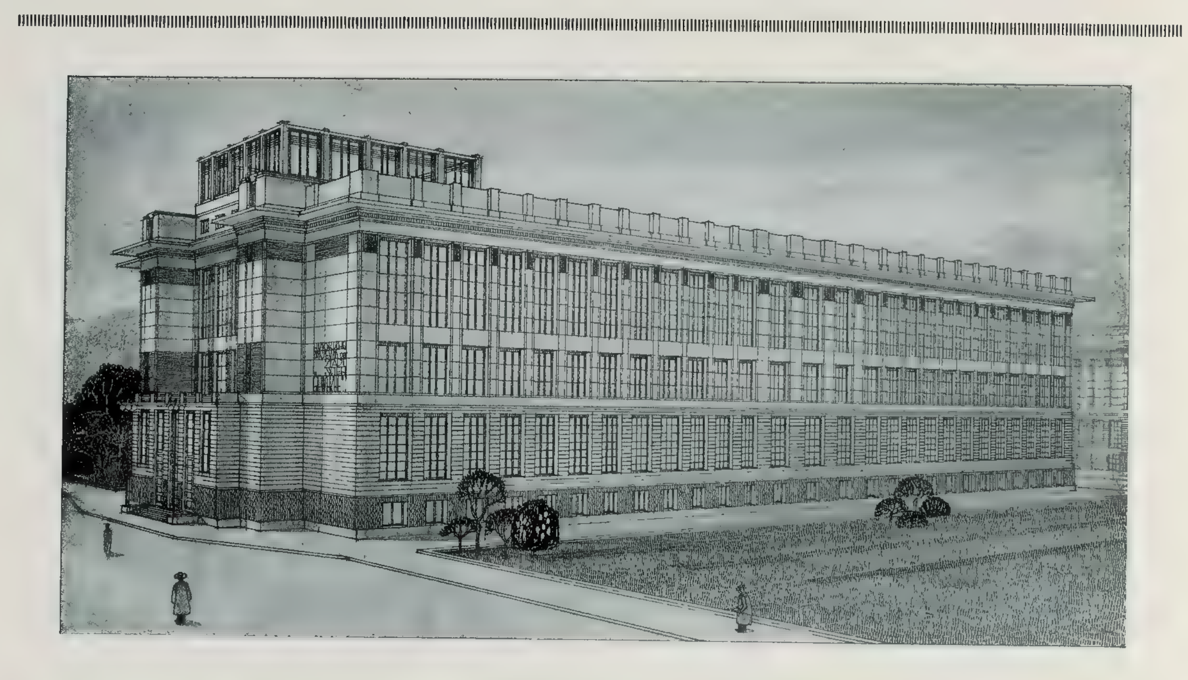
Projekt zur Verbauung der Schmelz
Die Kunsthochschule und die Museen der Stadt Wien

Franz Schwarz



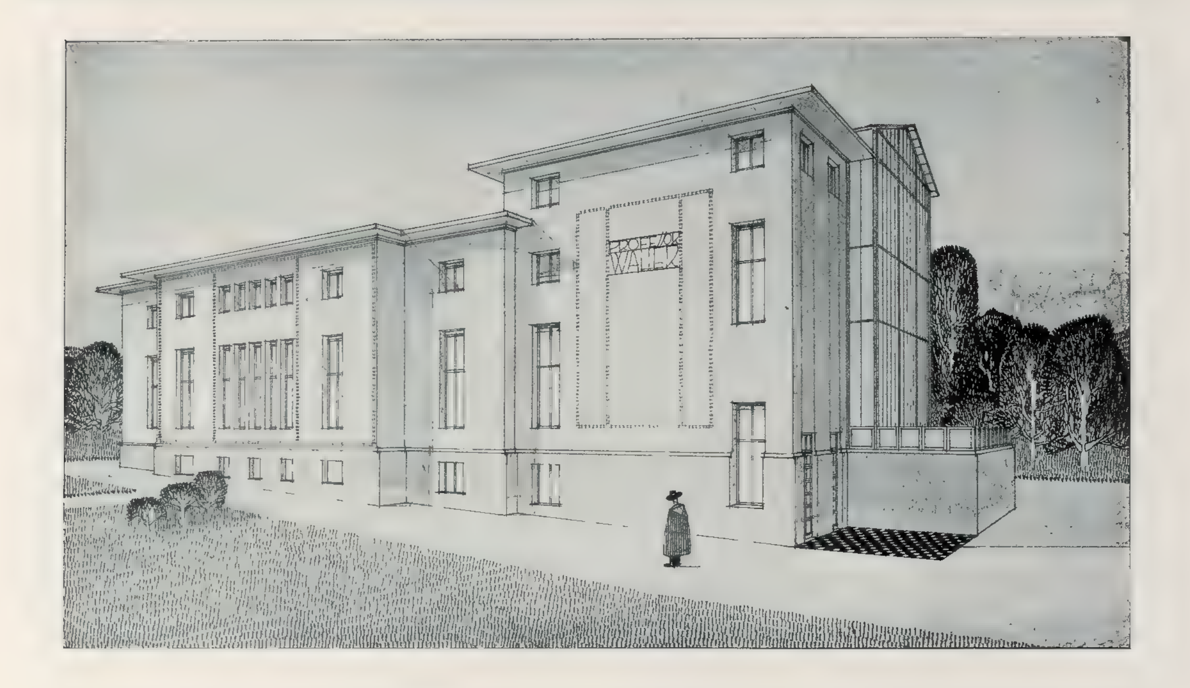
Projekt zur Verbauung der Schmelz
Die Kunsthochschule

Franz Schwarz



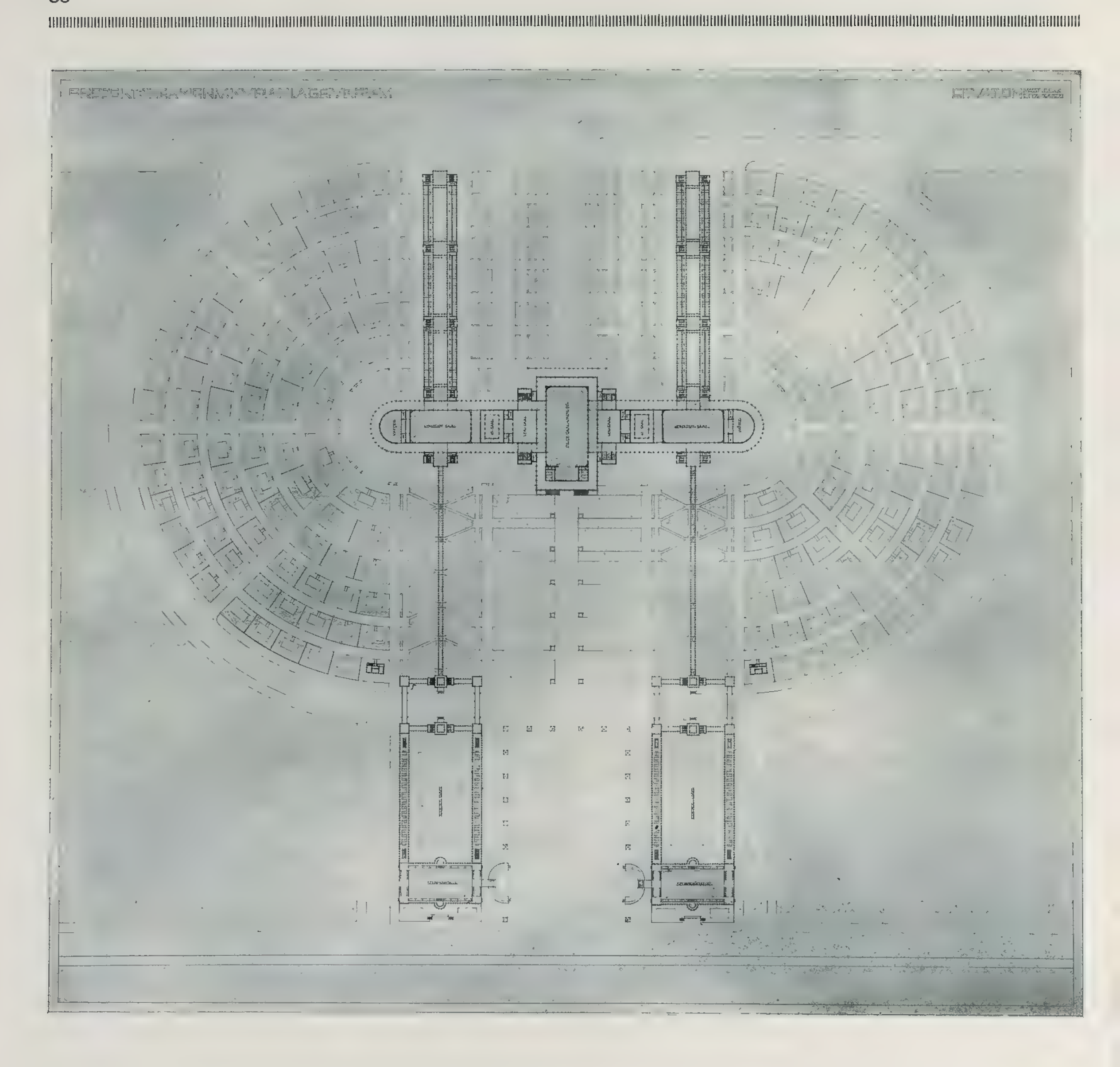
Projekt zur Verbauung der Schmelz
Historisches Museum der Stadt Wien

Franz Schwarz



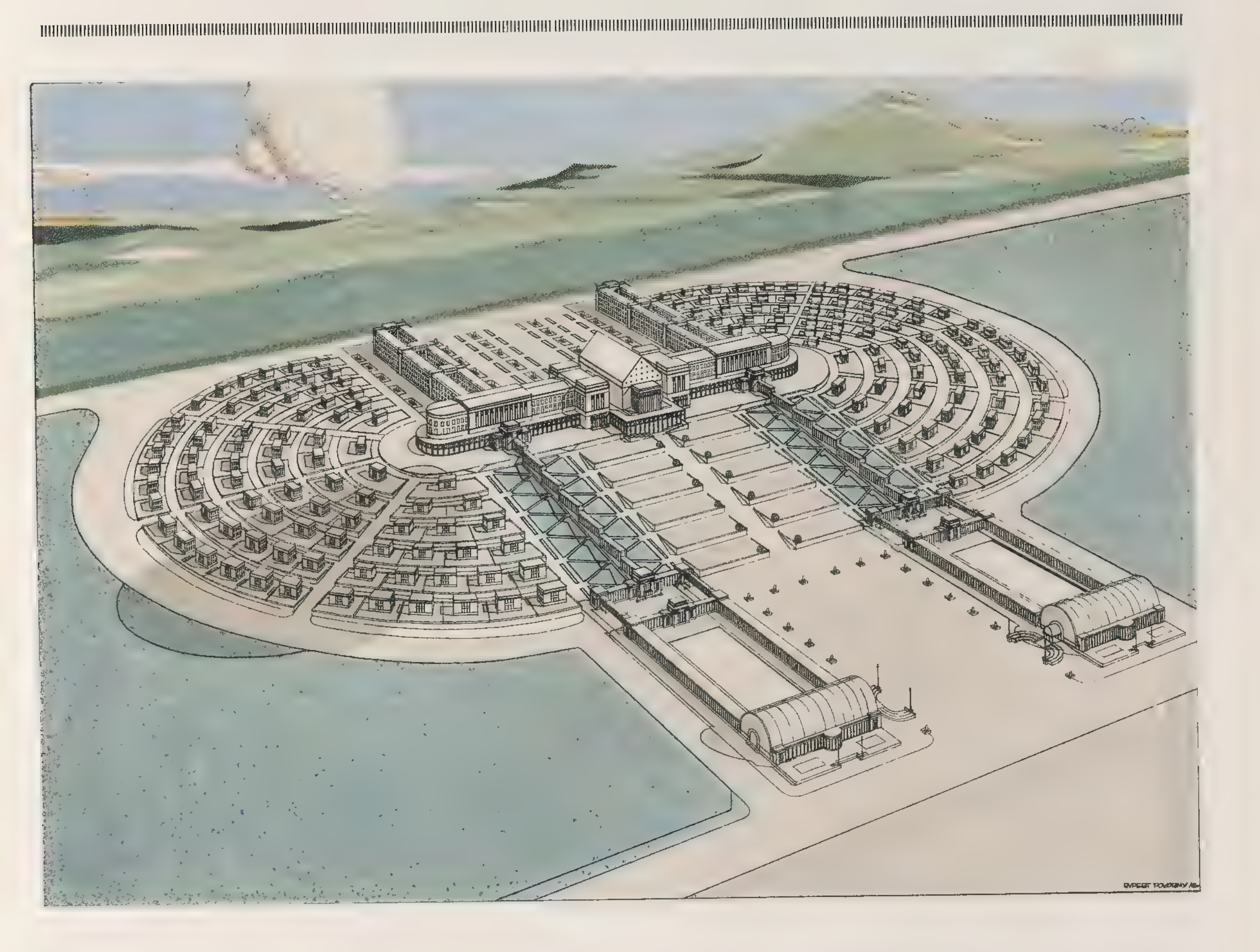
Projekt zur Verbauung der Schmelz
Ein Pavillon der Kunsthochschule

Franz Schwarz



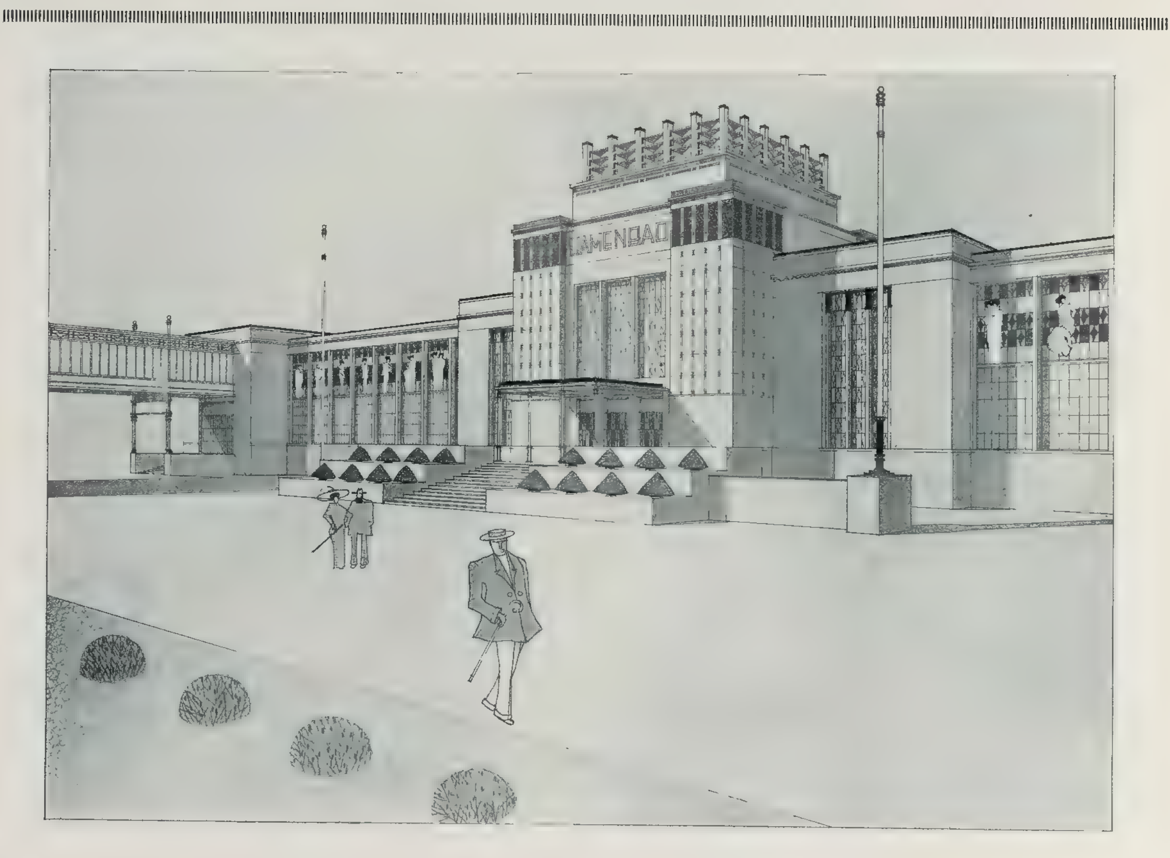
Projekt für eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau
Situation

Rupert Pokorny



Projekt für eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau
Vogelperspektive

Rupert Pokorny

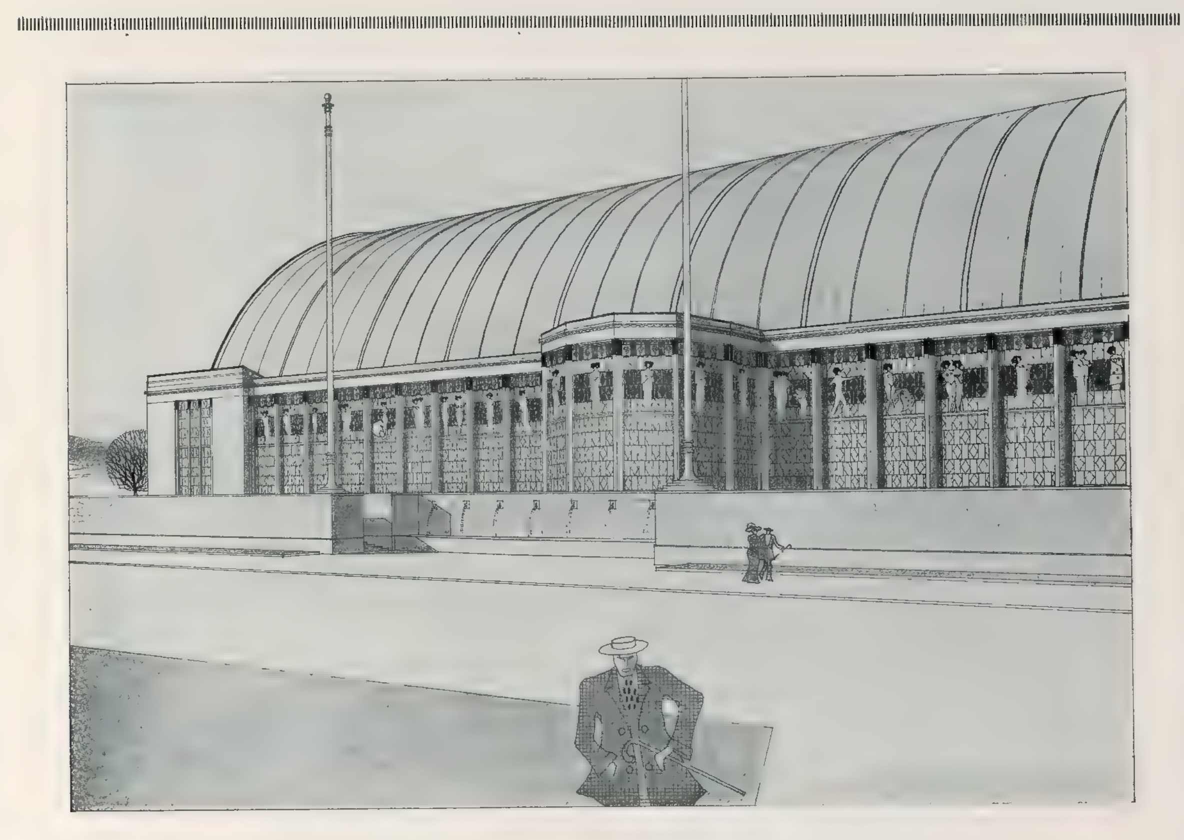


Projekt über eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau

Zu den schönsten Teilen des Wienerwaldes gehört Vöslau mit seiner Umgebung, mit seinen Thermen und sauerstoffreichen Nadelwäldern. Die leichte Verbindung mit der Großstadt, die unmittelbare Nähe des Rennplatzes Kottingbrunn, sind alles Vorbedingungen eines raschen Aufblühens des Kurortes. Diesen, für die weitere Entwicklung günstigen Umständen, stehen jedoch die unzureichenden Mietverhältnisse und der Mangel an Komfort als hemmend entgegen. Der Zweck des vorliegenden Projektes war es daher, eine Anlage zu schaffen, die allen Anforderungen eines modernen Kurortes entspricht. Am Fuße des sogenannten Marienparkes sind zwei Badeanlagen mit freien und gedeckten Schwimmbassins projektiert. Beide bilden die Seitenwände eines Platzes, der den Ausblick zu den Terrassen und zum Kurhause freihält. Dieses gliedert sich in zwei Konzertsäle, einem Festsaal mit Variété, in Restaurants, Cafés usw. Alle Teile der Anlage sind untereinander in Zusammenhang gebracht. Man kann daher gedeckt von den Bädern zum Kurhaus und von diesem in die Hotels gelangen. Die Anordnung der Gesamtanlage ermöglicht auch eine sukzessive Ausbauung. In Betracht käme zunächst der linksseitige Flügel: Das Bad, der eine Konzertsaal mit der Verbindung und ein Teil des Hotels, das nach Bedarf bis zu seiner vollen Länge ausgebaut werden könnte. Damit wäre auch einer langsamen finanziellen Durchführung Rechnung getragen.

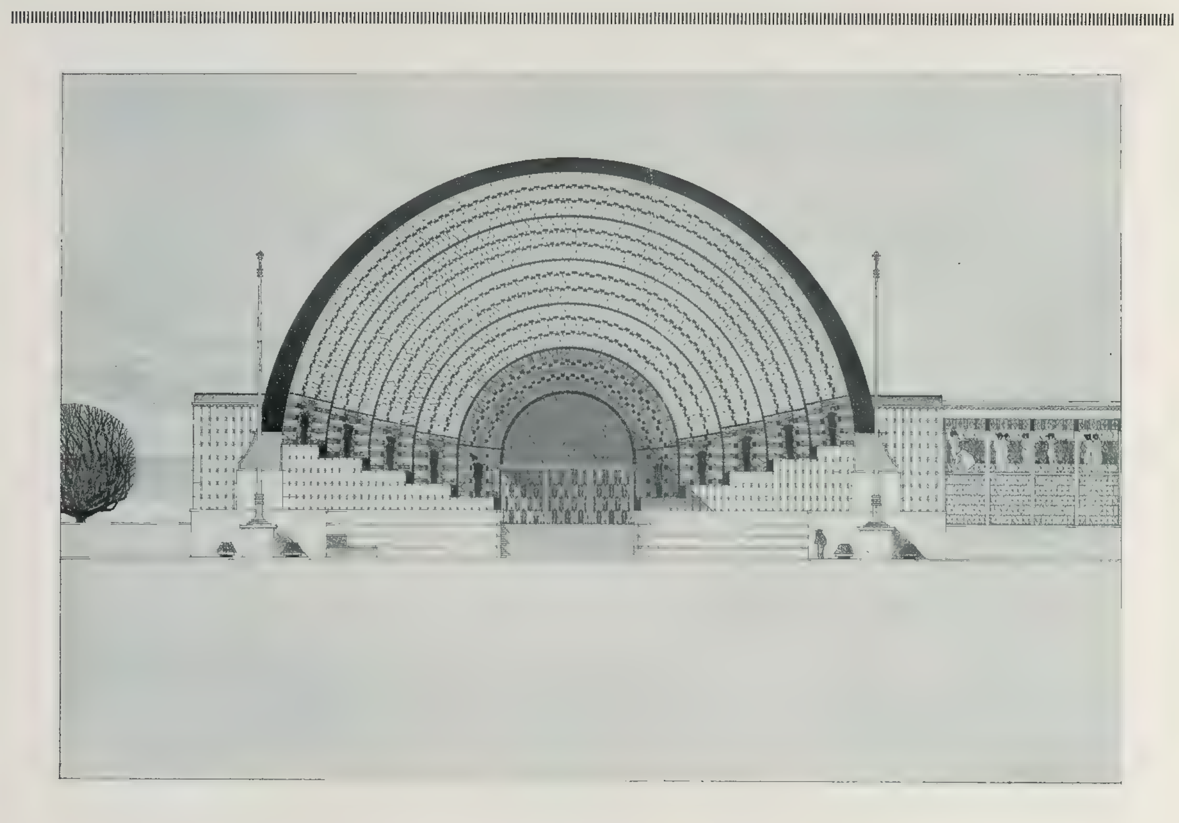
Projekt für eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau
Ansicht des freien Bades

Rupert Pokorny



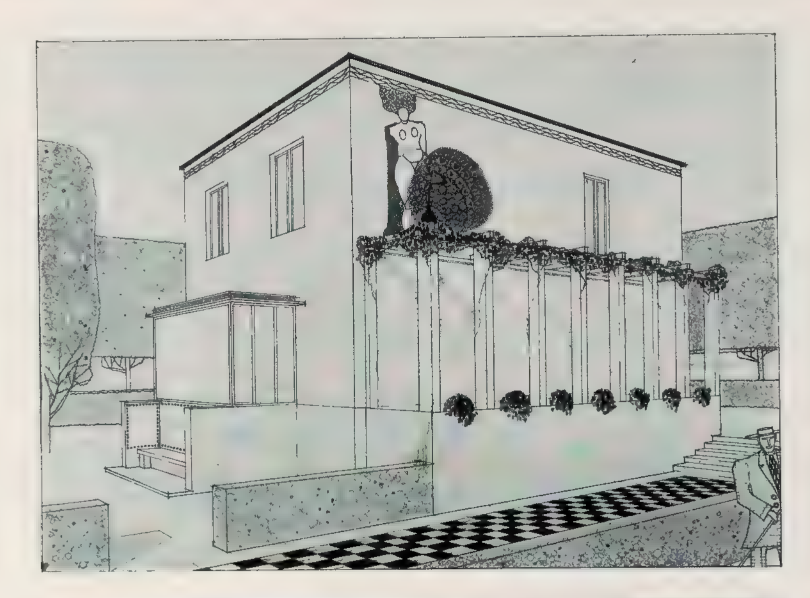
Projekt für eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau
Schwimmhalle

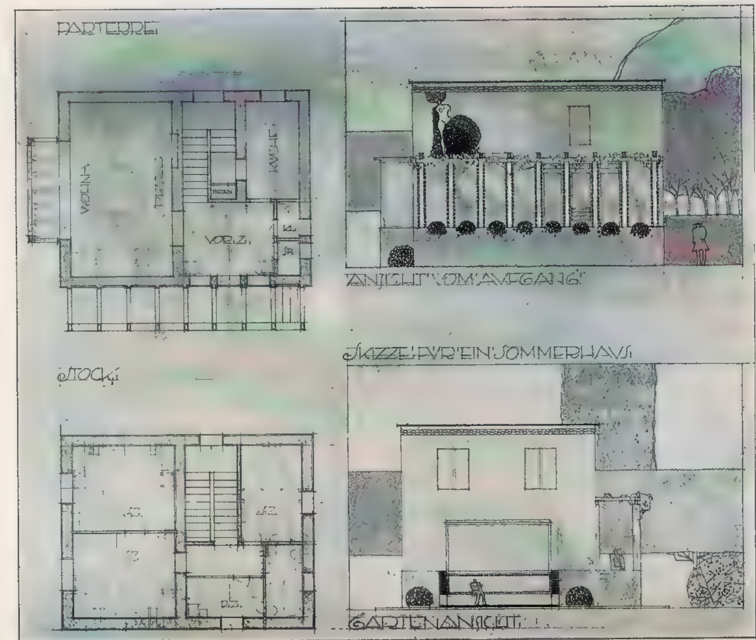
Rupert Pokorny



Projekt für eine Thermen- und Kuranlage in Vöslau
Schwimmhalle

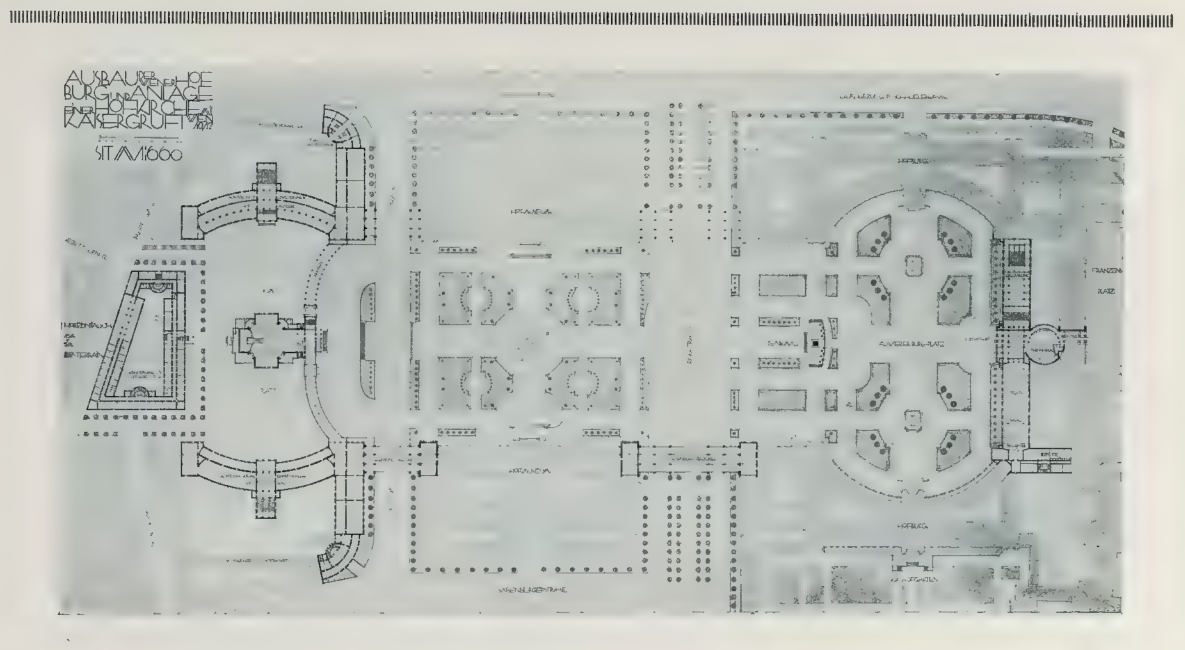
Rupert Pokorny





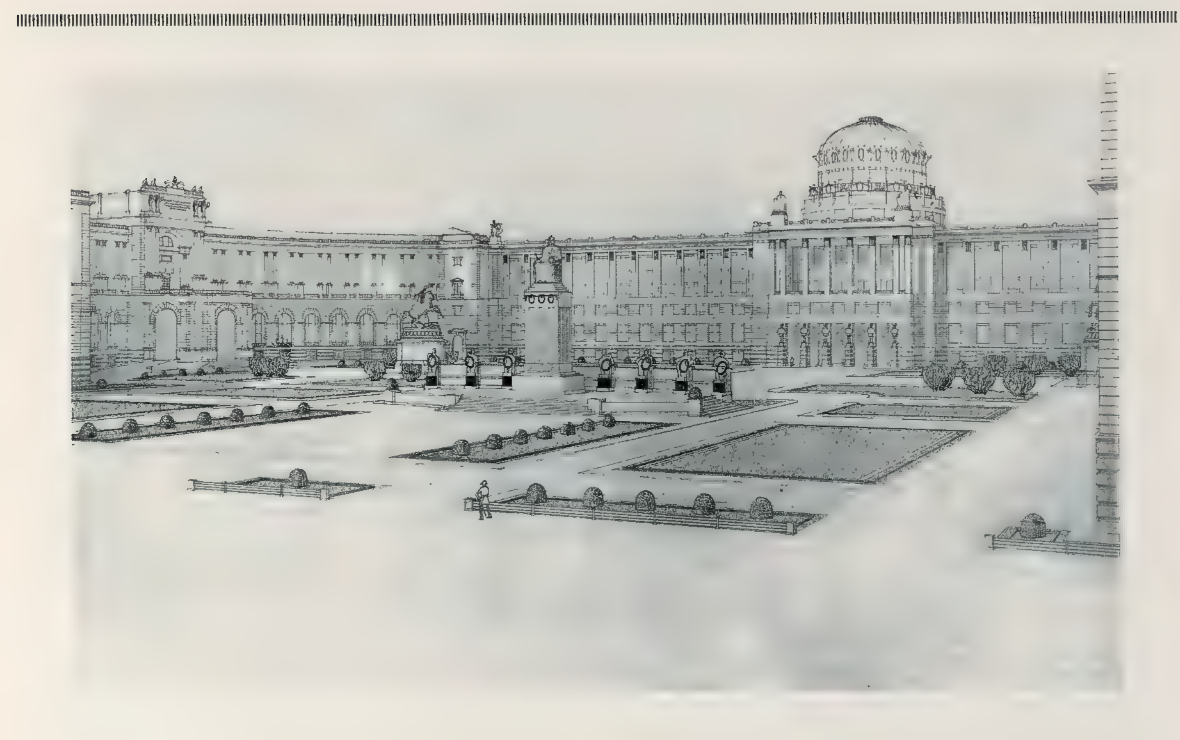
Studie für eine Villa

Rupert Pokorny



Ausbau der Wiener Hofburg und Anlage
einer Hofkirche mit Kaisergruft, Situation

Josef Hannich



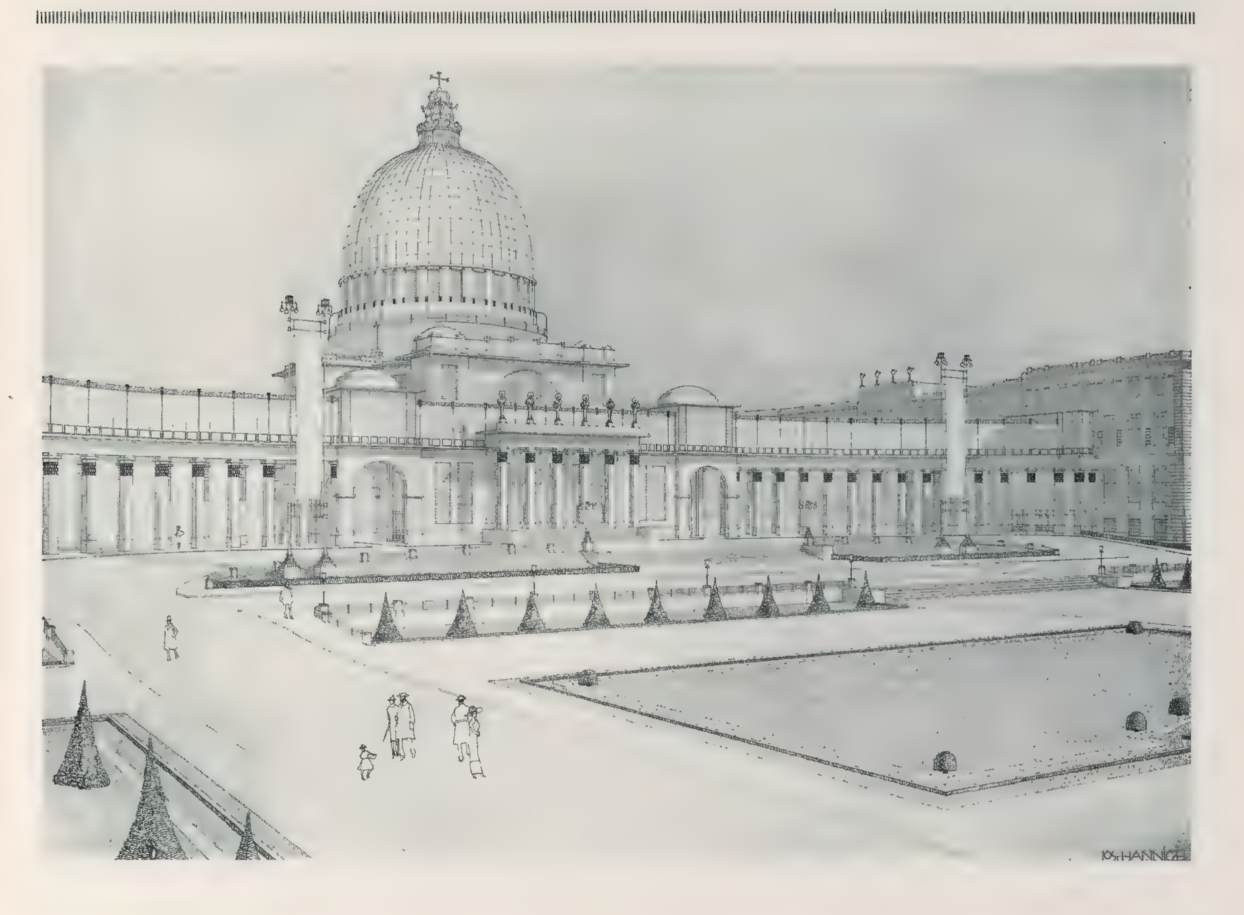
Ausbau der Wiener Hofburg
Perspektive des äußeren Burgplatzes

Josef Hannich



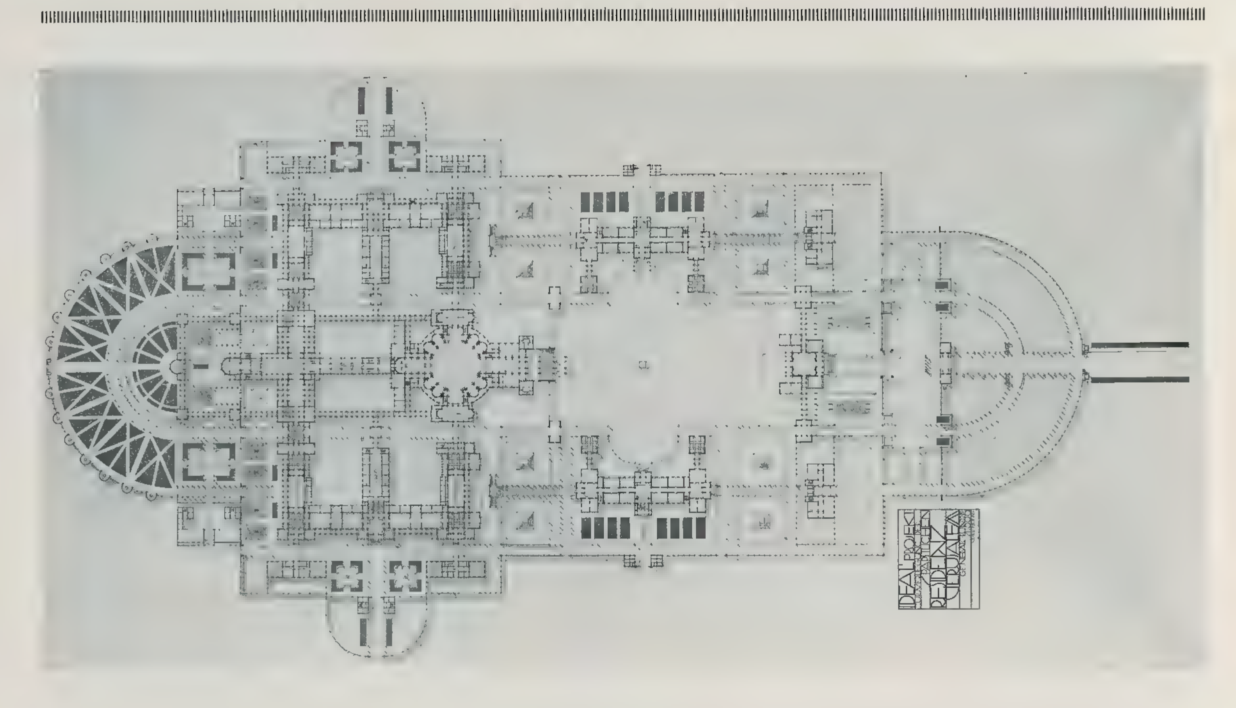
Ausbau der Wiener Hofburg
Westlicher Abschluß des Museumplatzes

Josef Hannich



Ausbau der Wiener Hofburg
Perspektive der Hofkirche

Josef Hannich



Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem

„Rom, 18. Oktober 1911. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals"). In hiesigen politischen Kreisen will man jetzt ergründet haben, weshalb die Klerikalen sich so für das tripolitanische Abenteuer einsetzten. Einem Gerüchte zufolge, das mit allem Vorbehalt wiederzugeben ist, soll ein Kardinal geäußert haben, wenn die Türkei in Trümmer gehen sollte, würde der Papst das heilige Land mit dem Titel König von Jerusalem für sich in Anspruch nehmen und allen Ansprüchen auf die weltliche Herrschaft über Rom entsagen."

Ähnliche Nachrichten wie obige brachten fast alle Wiener Tageszeitungen.

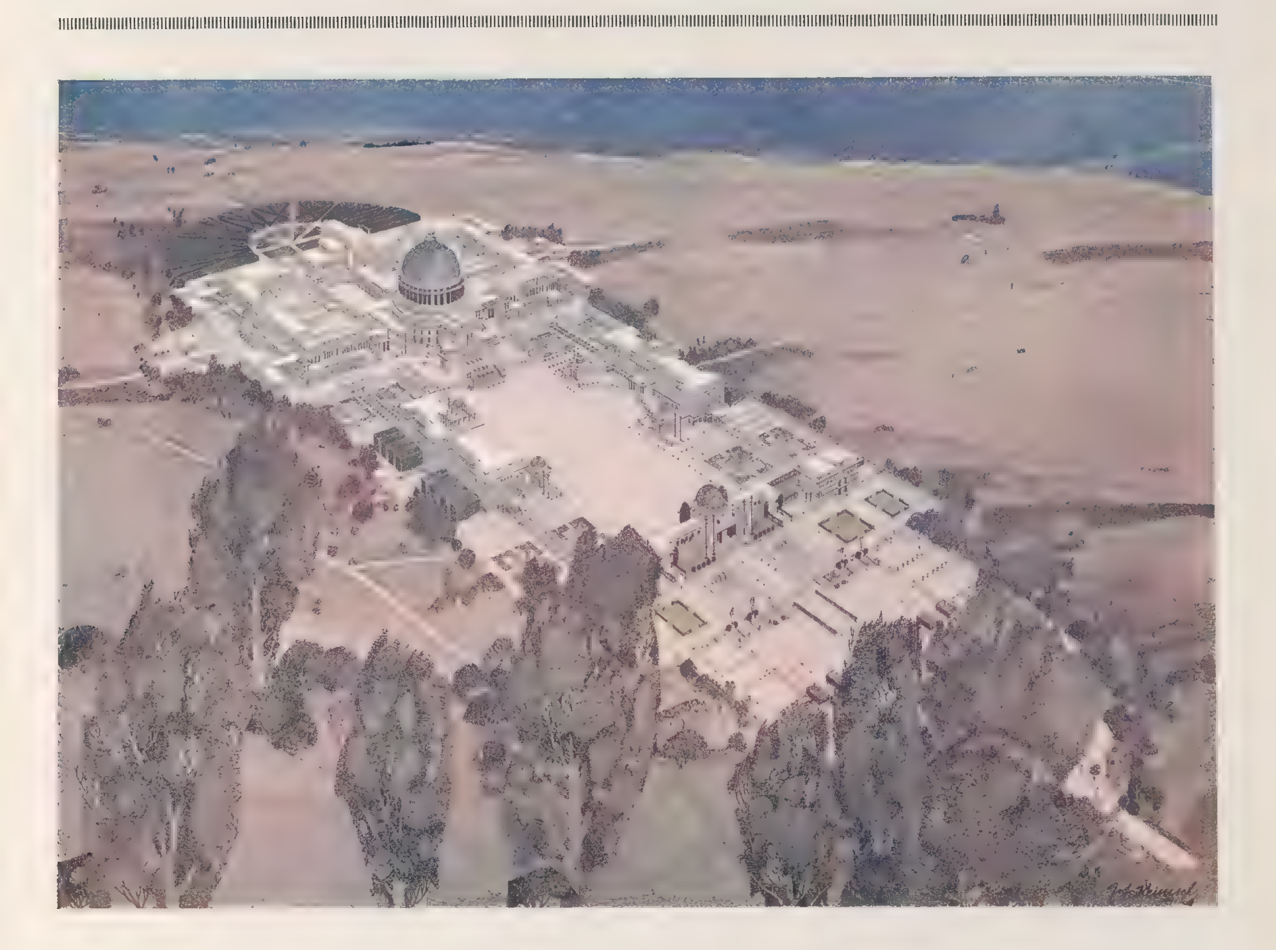
Im großen und ganzen war daher das Programm schon gegeben: Vereinigung von geistiger und weltlicher Macht in einer Person.

In der Stadt die Residenz zu projektieren ist fast ganz ausgeschlossen, da sonst viele historische Bauwerke und wertvolle durch Tradition und Begebenheiten geheiligte Stätten (Via dolorosa) dieser Idee zum Opfer fallen würden. Es wurde daher für die Anlage das Gelände westlich der Stadt gewählt so aber, daß die Hauptachse der Anlage mit der Hauptachse der heiligen Grabeskirche zusammenfällt. Die Dominante ist die Kirche mit einem inneren Kuppeldurchmesser von 46 m. Um den Hauptraum sind kranzförmig acht Kapellen, rechts und links Nebenkirchen angeordnet, hinter dem Hochaltare (Priester mit dem Gesichte zur Gemeinde) und dem Abgange in die Krypta, die Exedra mit dem Bischofsstuhle. Von hier aus ist der Dom durch eine Verbindungsgalerie mit dem Thronsaale und dem Wohnpalaste verbunden. Zwei kleine dimensionierte Verbindungsgänge erleichtern den Verkehr in den verschiedenen Teilen des Palastes.

Beiden Seiten des Domes sind mittels Verbindungsgängen Räumlichkeiten angegliedert, die zur Abhaltung von Versammlungen, Sitzungen, Wahlen u. dgl. dienen. Hier reihen sich dann Räume für die weltliche Repräsentation mit den in den oberen Geschossen befindlichen Räumlichkeiten, Ämter, Kanzleien usw., für die Verwaltung und Regierung des Staates,

Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Generalgrundriß

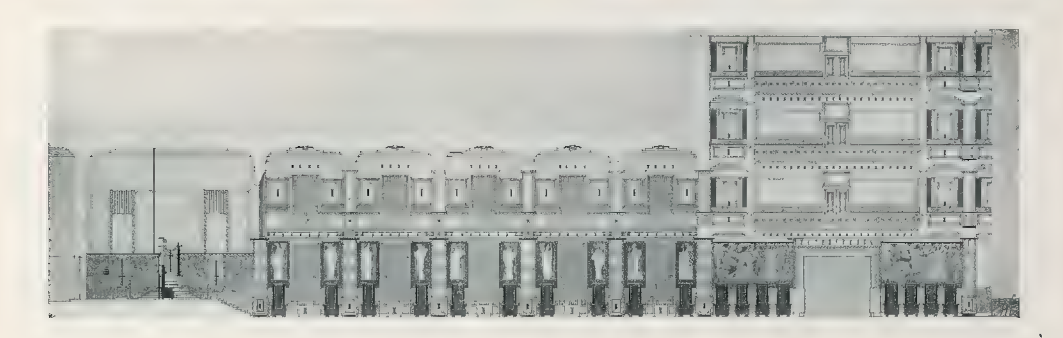
Josef Heinisch



Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Vogelperspektive

Josef Heinisch





sowie die Museen (mit Oberlicht und Seitenlicht) an. An den Flügel für weltliche Repräsentation schließen sich mit eigenen Zugängen und Zufahrten die Audienzsäle, die beiderseits mit dem Thronsaale, der in der Hauptachse liegt, verbunden sind. Anschließend an den Thronsaal befindet sich die päpstliche Hauskapelle. Die Privatgemächer des Papstes liegen über dem Thronsaale, die Bibliothek und das Archiv unter den Audienzsälen. Im Thronsaale ist eine päpstliche Portraitgalerie untergebracht. Andere schon im Besitze der päpstlichen Regierung befindliche Kunstgegenstände und Sammlungen gelangen außer in den beiden Museen in den anderen Räumen des Palastes zur Aufstellung.

Die päpstliche Münze, Druckerei, sowie Werkstätten, Wohnräume für die Dienerschaft, befinden sich in eigenen Gebäuden, die mit dem Palaste in Verbindung stehen.

Für die Unterbringung von Ställen, Remisen, Garagen ist in zwei Wirtschaftsanlagen vorgesorgt.

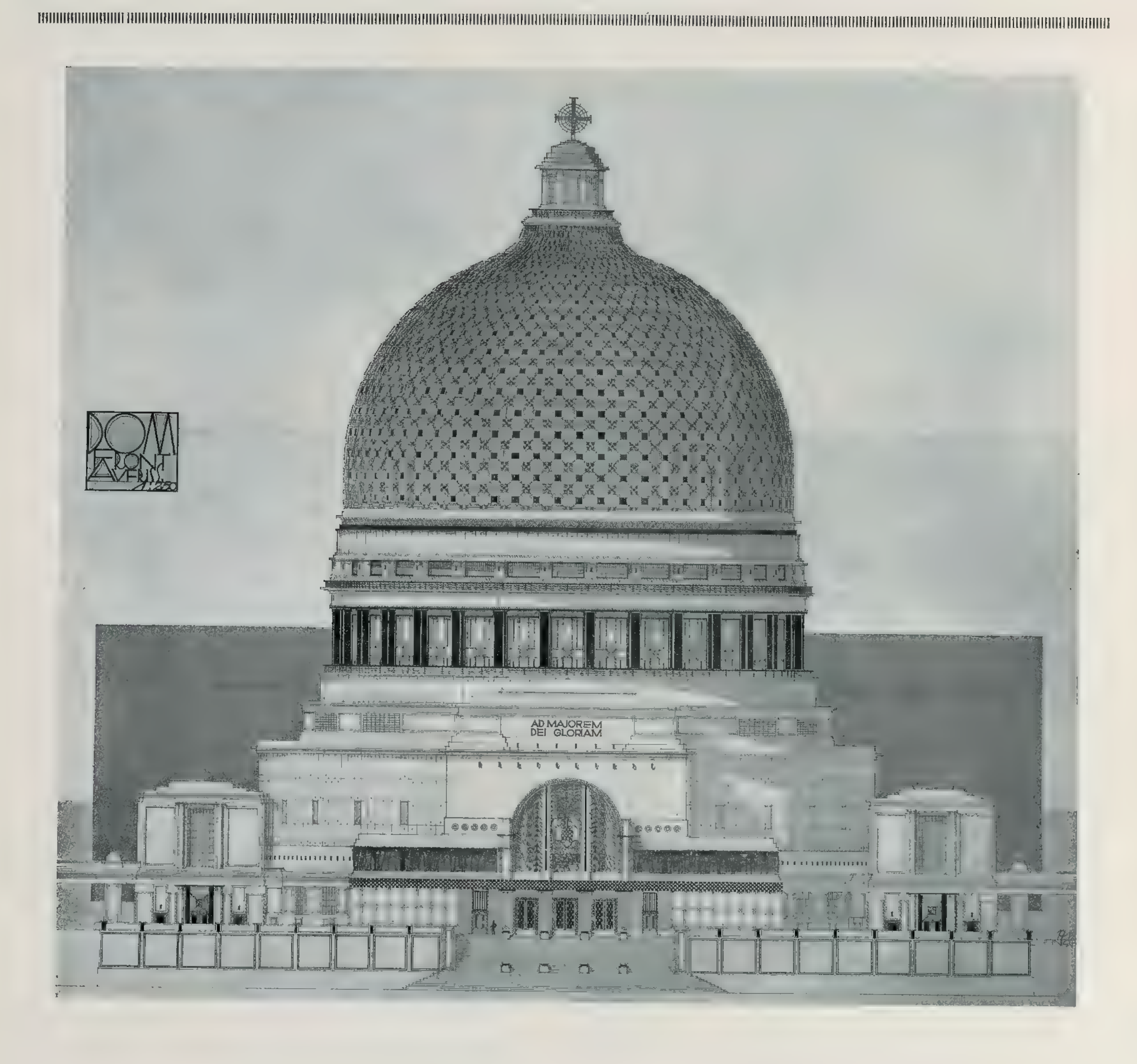
Den östlichen Abschluß der Anlage bilden die Gärten, den seitlichen Abschluß des Domplatzes die theologischen Lehranstalten und Seminare. In diesen Baulichkeiten sind die Wohnungen für den Klerus untergebracht. Der westliche Abschluß des Domplatzes wird durch eine Ehrenhalle (mit Empfangsräumen) hergestellt. Der Ehrenhalle ist das Gebäude für die päpstliche Garde und das Pilgerhaus vorgelagert. Eine breite Avenue führt vom Bahnhofe zur Anlage. Für eine spätere Verbindung mit der heiligen Grabeskirche ist vorgesehen.

Wien im Juli 1912. Josef Heinisch

Dieses Projekt wurde durch die Verleihung des Schwendenwein-Reisestipendiums ausgezeichnet.

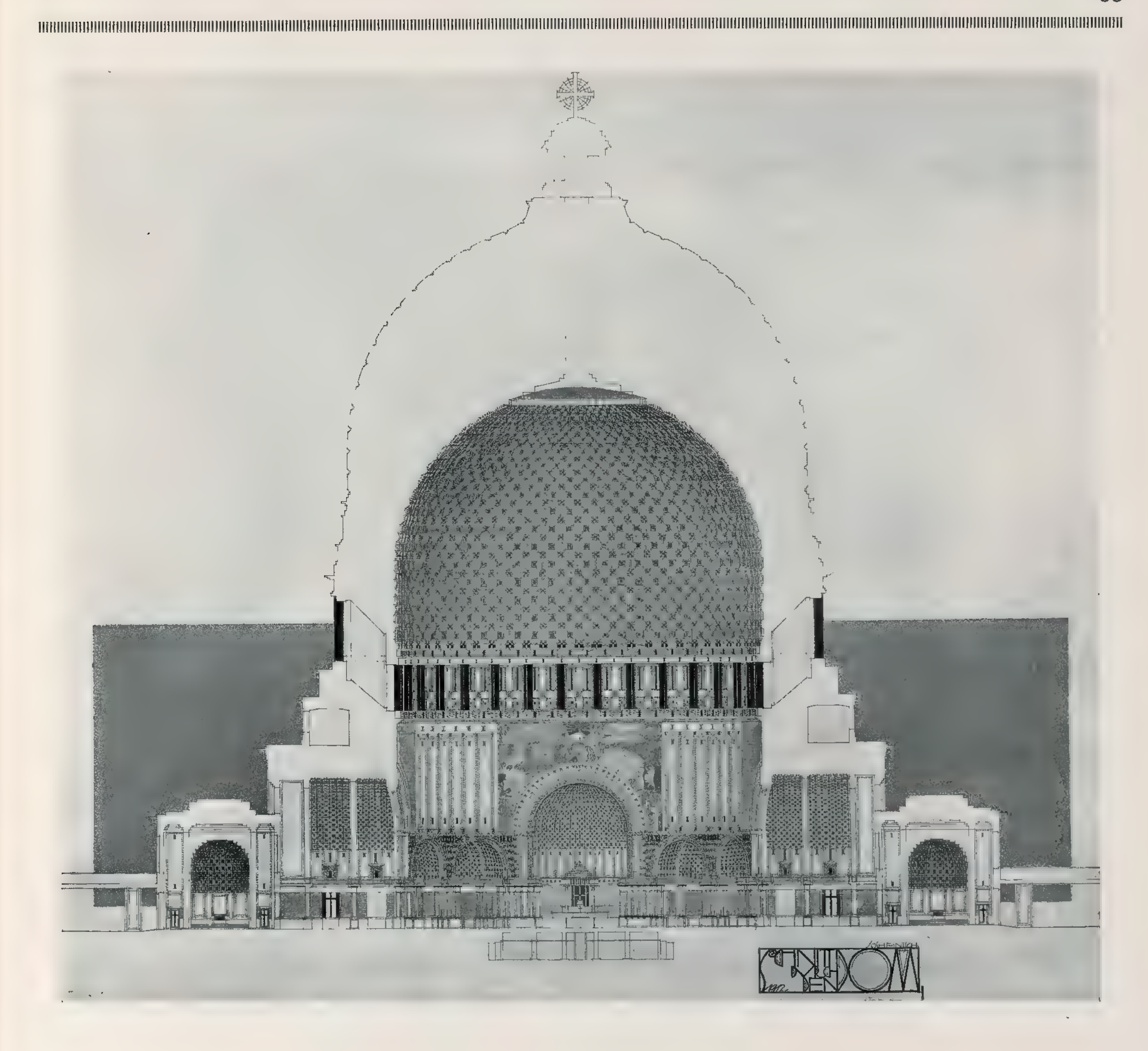
Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Thronsaal: Quer- und Längenschnitt

Josef Heinisch



Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Ansicht des Domes

Josef Heinisch



Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Schnitt durch den Dom

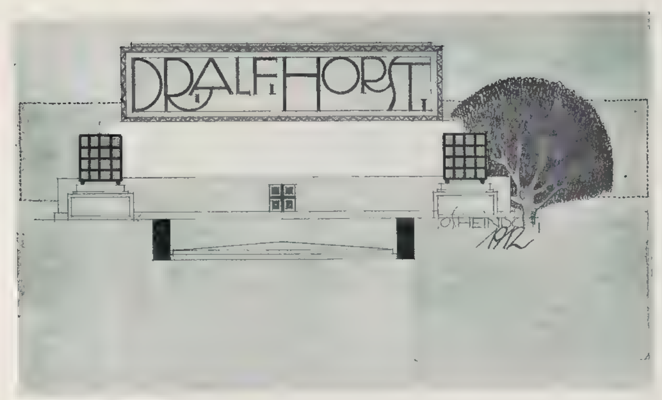
Josef Heinisch



Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem
Studie zu einem farbigen Fenster

Josef Heinisch



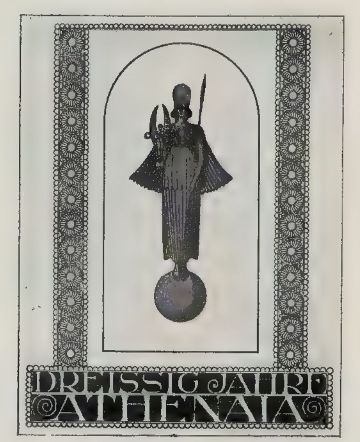


Studie für einen Weihbrunnen
Studie für einen Grabstein

Josef Heinisch



Verlag: Eduard Kosmack
Druck: Hofbuchdruckerei
Fr. Winiker & Schickardt
Papier: Neusiedler A. G.
Klischees: Beismer und
□□ Gottlieb □□
Farbendrucke: Graphische
□□ Union □□
Lithographie: Fr. Berger



Athenaia-Karten Gottlieb Michal

